



Vierteljähriger Abonnementsspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl.  
Porto 2 Thlr. 11 $\frac{1}{4}$  Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer  
zweihälftigen Seite in Preußischen 1 $\frac{1}{4}$  Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-  
amtshäfen Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag  
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 291. Morgen-Ausgabe.

Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Freitag, den 26. Juni 1863.

## Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnementsspreis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11 $\frac{1}{4}$  Sgr., in den russischen Staaten 4 Rubel 37 Kopeken, in den österreichischen Staaten 4 Fl. 87 Kr. österr. Währung.

Die Expedition.

### Telegraphische Depesche.

London, 25. Juni. Die heutige „Times“ bringt einen alarmirenden Leitartikel. Sie besorgt Krieg, wenn Russlands Antwort abschlägisch laute, und bedauert Englands gefährdrohende diplomatische Einmischung. (Wolff's T. B.)

### Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 25. Juni. Nachm. 2 Uhr. (Angelommen 3 Uhr 50 Minuten.) Staatschuldscheine 89 $\frac{1}{2}$ . Prämiens-Anleihe 128 $\frac{1}{2}$ . Neuzeitliche Anleihe 106. Schlesischer Bank-Verein 101 $\frac{1}{2}$ . Oberschlesische Litt. A. 156 $\frac{1}{2}$ . Oberschles. Litt. B. 141 $\frac{1}{2}$ . Freiburger 133 $\frac{1}{2}$ . Wilhelmsbahn 66 $\frac{1}{2}$ . Neisse-Brieger 94. Tarnowitzer 64 $\frac{1}{2}$ . Wien 2 Monate 89. Österreich. Credit-Altien 84 $\frac{1}{2}$ . West. National-Anleihe 72 $\frac{1}{2}$ . Destr. Lotterie-Anleihe 88 $\frac{1}{2}$ . Destr. Banknoten 90%. Darmstädter 94 $\frac{1}{2}$ . Köln-Minden 177 $\frac{1}{2}$ . Fried-Wilhelms-Nordbahn 63 $\frac{1}{2}$ . Mainz-Ludwigshafen 125 $\frac{1}{2}$ . Italienische Anleihe 70 $\frac{1}{2}$ . Genfer Credit-Altien 57 $\frac{1}{2}$ . Neue Russen 91 $\frac{1}{2}$ . Commandit-Antheile 100%. Lombarden 151. Hamburg 2 Monat 150%. London 3 Monat 6, 20%. Paris 2 Monat 79 $\frac{1}{2}$ . — Matt.

Wien, 25. Juni. Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Altien 187, 90. National-Anleihe — — — London 111, 20.

Berlin, 25. Juni. Roggen: befestigend. Juni 48 $\frac{1}{2}$ . Juli 48 $\frac{1}{2}$ . Aug.-Sept. 49. Sept.-Okt. 49 $\frac{1}{2}$ . — Spiritus: flau. Juni 15%. Juli 16%. Aug.-Sept. 16%. Sept.-Okt. 16%. — Rüböl: weichend. Juni 14%. Sept.-Okt. 13 $\frac{1}{2}$ .

### Ein Conservativer über die Arbeiterfrage.

II.

Die beiden Richtungen, in welchen die Arbeiter nach demselben Ziele streben, sind von Schulze-Delitzsch und Lassalle vorgezeichnet; das Urtheil V. A. Hubers über die Zukünftigkeit und den praktischen Werth beider Strömungen ist deshalb in seiner Charakteristik beider Führer enthalten. Der Verfasser des dieser Besprechung zu Grunde liegenden Werkthens tadeln zuerst, daß Schulze seine Thätigkeit lange Zeit hindurch ausschließlich dem Handwerkerstande zugewandt habe, da doch die beiden Gebiete der handwerksmäßigen und der Lohnarbeit unmittelbar aneinander grenzen und vielfach ineinander fließen, und die allgemeinen Grundsätze des Genossenschaftswesens, die er bisher in Wort und That in handwerksmäßigen Genossenschaften vertreten, der Art waren, daß ihrer Anwendung auf die Verhältnisse und Bedürfnisse der Lohnarbeiter nichts im Wege stand. Auch will Huber in dem ersten Auftreten Schulze's in den Arbeiter-Vereinen eine gewisse Unsicherheit bemerkten haben. „Um so mehr aber“, fährt er fort, „sind wir es der Sache und dem Mann schuldig, zu bezeugen, daß sehr bald jede Spur dieser Unsicherheit verschwand, und daß wir an dem sozialen und volkswirtschaftlichen Inhalt seiner Vorträge u. s. w. durchaus nichts vermissen, was nicht mit seinem früheren Reden und That wesentlich übereinstimmt als modifizierte Entwicklung zu geeigneter Anwendung auf das neue Arbeitsfeld.“

Damit nun haben wir schon ausgesprochen, daß wir mit dieser social-vollswirtschaftlichen Behandlung der Sache, soweit sie geht, durchaus einverstanden sind, wie und eben weil und soweit wir es auch mit der bisherigen Theorie und Praxis des Schulzeschen Genossenschaftswesens waren.

Wenn wir in Sch.-D. den hauptsächlichen, jedenfalls praktischen Gründer und Führer des deutschen Genossenschaftswesens mit gebührender Hochachtung anerkennen, so müssen wir doch immer hinzuzeigen: soweit Doctrin und Praxis bisher wirklich geht. Mit andern Worten: so hoch wir den praktischen Werth des Schulzeschen Genossenschaftswesens ansetzen, namentlich also der Vorschussvereine, worin doch hauptsächlich die Bedeutung und das Gewicht seiner gemeinnützigen Thätigkeit liegt — so sind wir doch weit entfernt, darin das letzte Ziel der vollen und durchaus im Bereich der praktischen Möglichkeit liegenden Entwicklung des genossenschaftlichen Prinzipis zu erkennen. Dies Alles ist nur ein Ansatz, ein erster Schritt; aber es ist ein praktischer Ansatz und ein erster Schritt auf dem rechten Weg — und damit ist unermöglich viel gesagt. Wir haben wahrlich überall, aber zumal auf diesem Gebiet und seinen richtigen Wegen keinen solchen Überfluss an Männern der rechten That, daß wir einen solchen Vogel, wenn wir ihn einmal antreffen, gleich mit Leim und Netz negativer unfruchtbare Nörgelei und Kritik über einzelne uns nicht ganz zufagende Punkte überziehen und lahm legen möchten.

Diesen Ansatz gemacht zu haben ist ein Verdienst, dessen ganze Größe freilich nur diejenigen zu beurtheilen vermögen, welche aus eigener Erfahrung die Schwierigkeiten kennen und wissen, welche aufopfernde, beharrliche gemeinnützige Thätigkeit und welche außerordentliche Begabung, welche sittlichen Kräfte gerade diesen Mann in den Stand setzen, so großes zu leisten. Aber auch ohne solches næhere und allgemeines Verständniß bedarf es nur eines unbefangenen Blicks auf die handgreiflichen Früchte, um zu fühlen, wie schlecht hier eine Schwächung und Beschränkung der gebührenden Anerkennung durch irgend welchen nicht unbedingt im Interesse der Sache gebotenen kritischen Vorbehalt angebracht wäre. Ein solcher Fall nun könnte für uns nur dann und soweit eintreten, als etwa Schulze-D. den Punkt, bis zu dem er die Sache geführt, auch als Grenze der ganzen Entwicklung prinzipiell ansehen und geltend machen wollte, oder soweit dies doch als die thafälsche Wirkung seines Verhaltens erschiene. Wir müssen aber vielmehr bezeugen, daß er auf die weitere Entwicklung sowohl nach der materiellen als geistigen und sittlichen Seite zwar nicht so viel Gewicht gelegt, sie in seiner Praxis nicht so energisch betrieben haben mag, als es zu wünschen und vielleicht ihm nach seiner Begabung und ganzen Stellung möglich gewesen wäre. Den Vorwurf, daß er die Bedeutung, Berechtigung, Notwendigkeit und Möglichkeit dieser weiteren Entwicklung gar nicht anerkannt, oder wohl gar ausdrücklich verleugnet und ihr tatsächlich und abschließlich Schranken gesetzt und Hindernisse bereitet, müssen wir unbedingt zurückweisen.

Was die sittlichen und geistigen Bedingungen und Ergebnisse der genossenschaftlichen Entwicklung betrifft, so hat Schulze-D. es nach seiner Art, von seinem Standpunkt und in dem Geist, den er kennt und dem er dient, wahrlich nicht an Ermahnungen u. s. w. mit allem Gewicht seiner Redergabe fehlen lassen. Daß dieser Geist, diese Stellung und Art nicht die unfrühen sind, darf uns nicht verle-

ten, ihr eine relative Berechtigung und eine aufrichtige gute Absicht abzusprechen — zumal der geistigen und sittlichen Robheit und Verkommenheit gegenüber, mit der wir es zu thun haben. Fassen wir nun das Alles mit einem Wort zusammen, so müssen wir es eben so thöricht als unbillig und unerspröchlich — ja geradezu verwerflich und verderblich finden, wenn man einem Manne, der so viel Gutes und Nützliches gethan und geschaffen hat, immer wieder vorwerfen will, daß er Alles gethan hat, was Noth thut. Denn darauf laufen doch alle Nörgeleien hinaus, denen wir nimmermehr bestimmen werden, wie gering denn auch das Gewicht unserer Stimme sein mag. Am wenigsten kann uns in dieser Haltung die Grundverschiedenheit unserer politischen Stellung und Gesinnung hindern.“

Der Vorwurf, den Huber in dem Angeführten Herrn Schulze-Delitzsch macht, nämlich daß in dem Schulze'schen Genossenschaftswesen nicht das legitime Ziel der in Bereiche der vollen und praktischen Möglichkeit liegenden Entwicklung des genossenschaftlichen Prinzipis enthalten sei, hat mehr den Charakter einer Anerkennung, als den des Tadels. Die menschliche Entwicklung geht nur langsam vorwärts; wer die Bahn bricht, kann nicht sogleich an das Endziel gelangen; das Letztere ist die Aufgabe derer, die auf seinen Schultern stehen. Aber Huber erhebt gleichzeitig einen zweiten Vorwurf, daß Schulze nämlich seine Thätigkeit in der Arbeiterfrage nicht frei halte von der politischen Agitation. Nach unserer Ueberzeugung kann kein Vorwurf ungerechtfertigt sein. In jedem Lande der Erde, namentlich aber in Preußen, ist der sociale Fortschritt stets Hand in Hand gegangen mit dem politischen. Was die mühsame Thätigkeit des großen Friedrich nicht vermochte, vollbrachten die politischen Reformen Stein's. In demselben Augenblicke, als Erbunterthänigkeit, Zunftzwang, Bevormundung der Städte u. s. w. aufgehoben wurden, wurde auch der Grund gelegt zu dem Aufschwunge unseres Handels und unserer Industrie. Wenn Huber auf das Beispiel Englands verweist, wo die Arbeiterverbindungen streng an dem Grundsatz: „Keine Politik!“ festhalten; so vergibt er, daß in England die politische Freiheit soweit gehoben und gesichert ist, um einen fruchtbaren Boden für alle sozialen Bestrebungen abzugeben. — In der politischen Richtung der Arbeiterbewegung liegt aber auch zugleich die von Huber vermisste sittliche Wirkung. Nichts ist mehr ein Gebot der Sittlichkeit, nichts kann mehr die Sittlichkeit heben, als die Arbeit an der Verwirklichung der Freiheit.

Aus dem Urtheil über Schulze-Delitzsch werden die Leser sicher schließen, welches Urtheil der conservative Volkswirth über Lassalle fällt. Besonders einschneidend sind die Bemerkungen über den Gebräuch, oder richtiger Mißbrauch, den Lassalle mit den Prinzipien des großen Staatsökonomisten Stuart Mill getrieben hat. „Geist oder Geistreichigkeit einer gewissen Art“ — heißt es in dem Schriftchen — „Scharfsinn, Gewandtheit, Pifantes und vor allem Juwelen, Kühnheit wird Niemand Hrn. L. abhören; ebenso wenig aber wird

bei auch nur mäßiger eigener Orientierung in den Dingen, um die es sich handelt, irgend Jemand umhin können, das reichliche Vorhandensein der mit jenen Vorzügen freilich nah verwandten Fehler zu beklagen. Dahin rechnen wir vor allen Dingen eine gewisse Leichtfertigkeit, Flüchtigkeit und zugleich Einsicht und selbstgefällige Besafung in der Behandlung der Dinge, die nur die Wahl eines Zweifels entweder an genügender Bekanntheit mit der Sache oder dem guten Willen lassen, das, was er weiß, gewissenhaft zu benutzen in Folgerungen u. s. w. Wie weit Lassalle die Schriften eines Stuart Mill u. s. w. wirklich studirt hat und ihre Lehren kennt, das wissen wir nicht oder lassen es in bester Voraussetzung dahin gestellt. Daß er aber daraus ganz willkürlich nur das herausreißt, was in seine Absicht paßt, und nur so ausdrückt und anwendet, wie es ihm dient, kann ihm in manchem mehr oder weniger wesentlichen Punkten nachgewiesen werden. Ebenso wenig wissen wir, ob er sich je ernstlich und gründlich um das Genossenschaftswesen bekümmer hat, aber jedenfalls berücksichtigt er auch hier die Prinzipien und Thaten nur so und soweit er sie brauchen kann. Wenn es mit der Sache wirklich Ernst ist, der gibt sich auch die Mühe, sich gründlich darüber zu unterrichten, und wer seine wirklichen Kenntnisse in der Sache nicht ehrlich zur Erörterung derselben verwerthet, der macht den Eindruck, als läge ihm entweder nichts an der Sache, oder als wäre er nicht recht fähig, eine gute ernste Sache würdig zu führen.“

Wir lassen zum Schlusse noch ein schlagendes Urtheil Hubers über die Thätigkeit seiner eigenen Partei auf dem sozialen Gebiete folgen: „Für die nach allen Seiten aus dem Chaos einer Freiheit der Aufschwung sich frei entwickelnden Keime und Triebe neuer gesunder organischer Bildungen und Gestaltungen der sozialen Atome hat man (in conservativen Kreisen) statt Interesse und Verständniß fast nur vornehmes Ignoriren oder kleinkühnes Misstrauen. Der Handwerkerfrage freilich hat man sich eifrigst angenommen, weil man hier doctrinär-mäßig correcte und historisch wahlverwandte Anknüpfungspunkte zu haben glaubte. Dieses Spiel mit dem Todtengeneppe des alten Zunftwesens, dessen Defekte man mit Surrogaten aus doctrinarem oder bürokratischem Holz ersezt, ohne Rücksicht auf die unabweglichen allgemeinen sozialen Lebensgesetze der Gegenwart — dies ganze Treiben kann wahrlich keine große Hoffnung hinsichtlich der Behandlung der Arbeiterfrage erregen, welche man von der Rechten her der Regierung zu empfehlen gedenkt.“

Zedenfalls müssen wir um so entschiedener gegen das ganze Treiben der Zunftreaction Verwarung einlegen, je weniger auf diesem Wege die geringste Aussicht ist, zu verhindern, daß der größte Theil der mittleren und kleineren Handwerker über kurz oder lang zu Lohnarbeitern herabfallen und also durchaus in den Bereich der Fragen fallen, welche der gegenwärtigen Arbeiterbewegung zum Grunde liegen. Von einer Bewegung, an deren Spitze nicht etwa Vertreter der preußischen Gewerbeordnung, sondern gewisse Vorlämpfer des hamburgischen Zunftwesens stehen, welches die Zeichen und Folgen des Verfalls in höchstem Grade aufweist — von einer Bewegung angeblich schlichter Handwerker, die sich in widrigstem Gegensatz auf ein Programm beruft, welches ein wahres Muster tollgewordener doctrinärer Ueberweisheit darstellt — davon ist nichts Erspektivisches zu erwarten, wie ehrlich

es auch manche der Führer und die große Masse der Angeführten es meinen mögen. Die beste Aussicht bleibt immerhin, daß sie sich bald so gründlich feststellen oder so erschöpfen und verlaufen wird, daß die noch immer zahlreich vorhandenen gesündeten Elemente sich nach einer mehr oder weniger theuren, aber nicht unfruchtbaren Erfahrungsschule erneuern und ihren Durchbruch nach dem einzigen Rettungsweg, der genossenschaftlichen Umgestaltung der Innungen, oder in entsprechenden zeitgemäß fruchtbaren neuen Verbindungen finden werden.“

### Preußen.

Pl. Berlin, 24. Juni. [Vom Hofe.] — Der Großfürst Konstantin in Karlsbad. — Ueberwachung der Beamten. — Eine Verwarnung.] Die Nachricht, daß das Innere des Schlosses zu Oliva bei Danzig schleunigst hergerichtet werden soll, macht hier Aufsehen und wird sehr lebhaft besprochen; man verbreitet als ein Gerücht, welches indessen sehr wenig Wahrscheinlichkeit hat, daß die kronprinciale Familie in und bei Danzig noch einmal einen längeren Aufenthalt nehmen werde. — Ihre Majestät die Königin Augusta wird in den ersten Tagen des Juli in Koblenz erwartet, wo zum Empfange der hohen Frau bereits Vorfehrungen getroffen werden. Die Königin will drei Wochen in Koblenz bleiben. — Heute wollte man hier wissen, daß der Großfürst Konstantin in seine Reise so beschleunigen wollte, daß er daselbst noch den Kaiser von Österreich anträfe und daß er von seinem kaiserlichen Bruder mit Instruktionen zu den dort abzuhandelnden wichtigen Verständigungen und Vorbesprechungen erhalten habe. — Hier bildet in Bezug auf auswärtige Fragen augenblicklich die Zollvereins-Angelegenheit ein sehr hervorragendes Moment. Es schwelen deshalb lebhafte Verhandlungen mit den süddeutschen Regierungen, für welche der Unterstaatssekretär im auswärtigen Amt v. Thile von seinem Chef, dem Ministerpräsidenten v. Bismarck, mit Instruktionen versiehen worden ist. — Wenngleich von einer Verjährung des Disziplinar-gesetzes für jetzt Abstand genommen worden, so ist andererseits doch wahrzunehmen, daß eine sehr strenge Beaufsichtigung und Controle über das Verhalten der Beamten eingetreten ist. Es sind hier und da Verweise ergangen und andere Maßnahmen ergriffen worden, welche sich sogar auf weitere Kreise erstreckt haben. Unter Anderem ist ein Dozent der hiesigen Universität, außerordentlicher Professor, welche mit an der Spize der von einem der Berliner Wahlkreise beschlossenen Resolutionen stand, von der höchst vorgesetzten Dienstbehörde verwarnt worden. Der Betroffene gedenkt, an den Senat zu appelliren. Auch spricht man, obgleich wohl nicht mit Grund, von der Möglichkeit, daß der Beschlagnahme des im Buchhandel erschienenen Protocols der Adress-Deputation der Stadtverordneten ein Preßprozeß folgen könnte. — Als neueste Verwarnung ist diejenige mitzuteilen, welche der in Spandau wöchentlich zweimal erscheinende „Anzeiger für das Havelland“ erhalten hat. Die Verfügung lautet:

„Die Gesamthaltung der in Ihrem Verlage erscheinenden Zeitschrift „Anzeiger für das Havelland“ läßt das Bestreben erkennen, die öffentlichen Behörden und deren Anordnungen durch Beauptung entstellt und gebässig dargestellter Thatachen dem Hause auszusezen, sowie zum Ungehorsam gegen die Gelege und gegen Anordnungen der Obrigkeit anzureizen. Dies Beitreben ergibt sich nicht allein aus dem Artikel in Nummer 44 jener Zeitschrift, überhaupt „die neue Preszverordnung“, worin die Erläuterungen mehrerer Berliner Zeitungen, welche bereits zu Verwarnungen des legeren durch die kompetente Behörde Anlaß gegeben, gebilligt werden — und aus dem Schlusse des Artikels über die Berliner Stadtverordneten, in welchem aufgefordert wird, den Stadtverordneten, welche im Widerpruch mit der gesetzlichen Vorschrift des § 35 der Städteordnung vom 31. Mai 1853 (Gesetzsammlung Nr. 275) die Verordnung über die Presse vom 1. Juni d. J. in ihre Verathungen gezeigt haben — nachzufolgen — sondern insbesondere auch aus dem in Form einer Frage gefassten Artikel über die Verordnung vom 1. Juni d. J. Nr. 45 des Anzeigers. Im legeren Artikel werden einzelne Stellen der Verfassungs-Urkunde wördlich angeführt, dabei aber im übrigens wördlich abgedruckten Art. 63 der Verfassungs-Urkunde die Worte des selben „mit Geigesraft“ wegelaßt und hiernach die unrichtige Ausfassung zu verbreiten geucht, daß auf Grund jenes Artikels erlassen allerhöchste Verordnungen keine alte verfassungsmäßiger Geieggebung seien. Auf Grund der §§ 1 und 3 der Verordnung vom 1. Juni d. J. — betreffend das Verbot von Zeitungen — wird Ihnen daher eine Verwarnung ertheilt. Potsdam, den 15. Juni 1863. Königl. Regierungs-Präsidium. (gez.) Winzingerode.“

□ Berlin, 24. Juni. [Die diplomatischen Noten und die polnische Frage.] Wenn Lord Palmerston die Depeschen, welche in der polnischen Angelegenheit von Wien, London und Paris nun endlich nach Petersburg abgegangen sind, „fast identisch“ nennt, so muß man die Redegewandtheit bewundern, welche durch ein unscheinbares Adverbium eine sehr weitgehende Divergenz der Meinungen hinter dem Schein der Übereinstimmung in allen wesentlichen Punkten verbirgt. Viel auffrischter ist da der „Wiener Botchafter“, der schon von den beiden westmächtlichen Depeschen gesteht, daß mit dem blos formalen Moment der Gleichzeitigkeit der Absendung bereits die Identität der Actenstücke endet. In noch höherer Grade gilt dies von dem österreichischen. Von dieser Seite will man nicht einmal von einem Polen mit der Verfassung von 1815 etwas wissen, wie schon aus den Erläuterungen hervorgeht, die seiner Zeit sowohl Graf Rechberg in Wien und Graf Apollyon in London abgegeben haben. Man fürchtet in Wien die Anziehungskraft eines solchen Polens auf Galizien, und sein ansteckendes Beispiel für Ungarn. Wenn man aber kein selbstständiges Polen will, wie Frankreich, oder wenigstens die enthusiastischeren seiner Politiker, und auch kein halbselfständiges mit der Verfassung von 1815, wie England, so kann man doch gewiß nicht behaupten, mit den Westmächtigen übereinzustimmen. Man muß nur durch den Schleier der diplomatischen Wendungen hindurchblicken und die Phrasen nach ihrem Kern, die Worte nach ihrer wahren Bedeutung zu fragen wagen. Die österreichischen Rathschläge werden übrigens voraussichtlich in Petersburg Anknüpfungspunkte zu weiteren Verhandlungen liefern, und da auch die westmächtlichen nicht darauf berechnet sind, einen Bruch herbeizuführen, so wird es der Diplomatie für die nächsten Monate an Stoff und Arbeit nicht fehlen. Es fragt sich nur, ob letztere etwas für die Beilegung der ganz Europa beunruhigenden polnischen Frage förderliches zum Resultat haben wird. Das ist aber kaum zu hoffen, da die Interessen der Beteiligten soweit auseinanderlaufen. Wie schon bemerkt, hat Frankreich das meiste Interesse, die Angelegenheit nicht wieder von der Tagesordnung verschwinden zu lassen. Das ist ein

Grund mehr für die anderen Cabinette, eine definitive Lösung zu versuchen. Sie ist nur sehr erschwert dadurch, daß die Schläflinge der vermittelnden Mächte, die Polen, Forderungen stellen, welche ohne eine totale Umwälzung in den Territorialverhältnissen des continentalen Europa's nicht befriedigt werden können. Eine solche Umwälzung setzt aber einen europäischen Krieg voraus, wo auf der einen Seite wahrscheinlicherweise die drei Theilungsmächte, oder, wenn Österreich, was kaum glaublich, den Verlust Galiziens verschmerzen sollte, wenigstens Russland und Preußen stehen würden, denn kein politisch Urtheilsfähiger kann letzterem Staate zumuthen, daß er die ehemaligen polnischen Gebiete, die seine ganze östliche Hälfte in mehrere Theile gliedern, wieder herausgabe. Es wäre dies für Preußen ein Kampf um seine Christen, ein Kampf nicht um unrechtmäßigen Raub, sondern um die Groberungen, die deutsche Gesittung im Laufe von Jahrhunderten den Slaven abgerungen hat. Bleibe Österreich in diesem Kampfe neutral, so wäre die Zerreiung Deutschlands vollständig, denn sein Beispiel würde wohl die Frankreichs Angriff unmittelbar ausgesetzten deutschen Staaten zu gleicher Haltung verlocken.

**Stettin**, 24. Juni. [Adresse der Kaufmannschaft.] Die „Ostsee-Ztg.“ berichtet: Von den Vorstehern der hiesigen Kaufmannschaft ist am 13. d. M. eine Adresse an Se. Majestät den König, mit Bezug auf die gegenwärtige Lage des Landes und ihre Einwirkung auf die kommerziellen Verhältnisse, abgegangen. Da bis heute keine Antwort darauf ertheilt ist, so ist an der gestrigen Börse die Adresse in besonderen Abdrücken unter die Mitglieder der Corporation vertheilt worden.

### Deutschland.

**München**, 22. Juni. [Das Verathungsmaterial der General-Zoll-Conferenz] scheint sehr umfangreich zu sein, denn dieselbe ist mit seltener Ausnahme jeden Tag zu mehrstündiger Sitzung versammelt, und wird dieselbe, um alle zur Zeit schon vorliegenden Gegegnstände erledigen zu können, noch zwei bis drei Wochen versammelt bleiben müssen. Guten Vernehmen nach befindet sich unter den Vorlagen, welche die Staatsregierung dem Landtage machen wird, kein neues Gewerbegez. Die Staatsregierung hat wenigstens zur Zeit nicht die Absicht, ein solches Gesetz vorzulegen, dagegen erscheint es wahrscheinlich, daß hierauf bezügliche Anträge in die Kammer der Abgeordneten aus deren Mitte werden eingebrochen. (A. 3.)

**Kassel**, 23. Juni. [Das Finanzgesetz] soll beim Kurfürsten eher Beifall gefunden, als Mißfallen erregt haben, trotz der vielen Striche der Landstände im Militärbudget. Man sieht den Grund dieser Stimmung in einer Verbilligung von 42,000 Thalern für Herstellung des Oktogons auf Wilhelmshöhe, dessen Erhaltung vertragmäßig der Hofkasse obliegt. Zu bedauern ist nur, daß die Stände an die Verbilligung dieser Summe keine anderweite Bedingung geknüpft haben.

### Oesterreich.

**Wien**, 22. Juni. [Zur Lösung der polnischen Frage.] Aus London, vom englischen Cabinet, sind dem Vernehmen nach allerlei merkwürdige Worte und Warnungen in Bezug auf gewisse Verhandlungen delicatester Natur hierher gelangt, welche zwischen Paris und Petersburg und zwar durch das Medium des Barons Budberg, dos in gleicher Weise im Vertrauen des Fürsten Gortschakoff wie des Kaisers der Franzosen stehenden russischen Gefunden am Hof der Tuilerien, gespielt werden sollen und welche auf verschiedene Phasen der polnischen Frage in der letzten Zeit ein eigenhümlich bedeutsamvolles Licht werfen würden. Man ist hier vor der Hand schwerlich in der Lage, die Situation, wie sie biernach nicht gerade schon als vorhanden angenommen werden darf, wie sie aber im Entstehen begriffen ist, des näheren übersehen zu können; aber allerdings scheinen jene Eröffnungen den Entschluß zu rechtfertigen, mit verdoppelter Vorsicht in der polnischen Frage vorzugehen und namentlich auf jede weitere greifende Initiative zunächst zu verzichten. Russland soll, so versichert man uns, gegen gewisse Garantien, welche Frankreich zu übernehmen hätte und voraussichtlich übernehmen würde, eine Lösung der polnischen Frage in Aussicht stellen, welche ohne Zweifel den kühnsten Hoffnungen der nur halbwegs besonnenen Polen entspricht, aber möglicherweise weder in der Absicht noch in dem Interesse anderer nächstbefreiter Regierungen liegt, und man würde allerdings, wenn diese Mittheilung richtig sein sollte, die Vermuthung kaum abweisen können, daß es zu so erheblichen Concessions nicht ohne die Gewissheit einer vollständig adäquaten Gegenleistung sich verstehen würde. Gewiß ist, daß Lord Palmerston triftige Gründe zu haben glaubt, seinen Bundesgenossen jenseit des Kanals eben jetzt besonders scharf zu beanspruchen. (D. A. 3.)

**Wien**, 24. Juni. [Der Kaiser] ist heute von Rüssingen nach Wien zurückgekehrt.

[Adresse des Abgeordnetenhauses.] Die auf die polnische Frage und die deutsche Reform bezüglichen Stellen der Adresse des Abgeordnetenhauses lauten wie folgt: „Das Angeordnetenhaus erkennt in dem gemeinsamen Vorsorge Österreichs mit England und Frankreich in den gegenwärtig ganz Europa bewegenden Angelegenheiten des Königreiches Polen einen Ausdruck weiser und gerechter Politik nach außen, und wenn die kaiserliche Regierung für die Forderungen der Menschlichkeit und die gerechten Ansprüche eines schwer mißhandelten Nachbarstammes auf Sicherung seiner nationalen

und religiösen Bedürfnisse mit anderen Mächten das Wort erhebt, so wurde damit nicht nur den Sympathien und Wünschen der Bewohner Österreichs entsprochen, sondern es werden auf diesem Wege auch die wahren Interessen des Reiches und der Weltfriede gefördert. Wir erblicken mit Freude hierin einen neuen Beleg, daß die kaiserliche Regierung ein System der äußeren Politik angenommen, in welchem nur die Interessen seiner Volker maßgebend sind. Mit reger Theilnahme verfolgt das Abgeordnetenhaus die Bemühungen der kaiserlichen Regierung, die Verhältnisse des deutschen Bundes und seiner Verbündeten in entsprechender Weise fortzubilden und damit den Anschauungen eines großen Theiles seiner Staatsbürger und der Machtstellung des ganzen Reiches gerecht zu werden. Der erfreuliche Aufschwung auf dem Gebiete des geistigen und materiellen Lebens unter dem Schirme freiheitlicher Institutionen wird seine fruchtbrennenden Rückwirkungen nicht vermessen lassen; je mehr diese Institutionen sich entfalten und emehlen; je mehr der Geist auch die Wirkungen aller Regierungsorgane durchdringt, desto sicherer werden diese Rückwirkungen sein.“

**Krakau**, 22. Juni. [Attentat.] In der knapp an dem so belebten und insbesonders durch das Sonntagsfest ungewöhnlich besuchten Stadtplatz gelegenen Johannisgasse hat gestern Mittags um 12 Uhr ein Attentat auf den Polizeiwachmann S. stattgefunden. Derselbe erhielt mittels eines Dolches durch einen bis jetzt noch nicht ermittelten Thäter einen Stich von rückwärts, welcher ihm durch den Hals in die oberen Kinnladengelenke drang. Der zweite Stich war ebenfalls in den Hals gedrungen, und ist nach den Aussagen der Aerzte an dem Aufkommen des Verwundeten nicht zu zweifeln. Polizeiwachmann S. erhielt am Freitag, also zwei Tage vor dem Attentat, von der Nationalregierung in Warschau das Todesurtheil zugesandt und soll dasselbe ohne Bangen entgegengenommen haben. Eine so ungewöhnliche Menschenmenge bewegte sich während des gestrigen Nachmittags und Abends in der Johannisgasse, daß dieselbe in der 10ten Abendstunde von starken Militärpatrouillen, welchen Polizeibeamte beigegeben waren, abgesperrt wurde. Soeben (6 Uhr Morgens) durchläuft die Stadt das Gerücht, daß die Militärpatrouillen in der gestrigen Nacht gehetzt waren, gegen die Menschenmenge mit den Waffen in der Hand vorzugehen, und daß Verwundungen vorgekommen. Der verwundete Polizeiwachmann wurde in das Kastell abgeführt, weil man um die Sicherheit seines Lebens besorgt ist. (Ostd. P.)

### Italien.

**Turin**, 20. Juni. [Duell. — Tollheit Mazzinis.] Ein biefiges Blatt konnte die gestern in der hiesigen Deputirtenkammer vorgenommene Scene nicht treffender bezeichnen als durch die Bemerkung: Es roch nach Barrakadu. Die Ausfälle Mazzis gegen Minghetti waren solch herber Art, daß die Deputirten wie versteinert waren. — Minghetti schonte denselben in seiner Replik ebensowenig. Dieser Streit hat übrigens die Räume des Parlaments überschritten, und zu einer Herausforderung Anlaß gegeben. Heut Mittag 1 Uhr sollte das Duell stattfinden. Die Secundanten Mazzis sind der Expräsident der Deputirtenkammer Techio, und der frühere Garibaldinische Oberst Melanchini, ebenfalls Deputirter; die Zeugen Minghetti, heißt es, sind der Marineminister Cugia und der General Galdini, der hierher gekommen ist, um für das Ministerium ein Vertrauensvotum abzugeben. Sie können sich leicht vorstellen, welche ungeheure Sensation diese Sache hier erregt hat. Noch kenne ich zur Stunde nicht den Ausgang des Duells, und ob dasselbe wirklich stattgefunden hat. Madame Solms-Bonaparte, die Gemahlin Mazzis, ist es, welche den Exminister hauptsächlich angefeindet hat, die Herausforderung ergehen zu lassen. Diese Dame besitzt einen unbeschreiblichen Ehrgeiz, und will um jeden Preis in der hiesigen Gesellschaft dominirend glänzen. — Mazzini hat einen Brief veröffentlicht, worin er unbarmherzig über den alten Garibaldi herfällt, den er reactionärer Tendenzen beschuldigt und die Nation aufzufordert, die constitutionelle Monarchie zu brechen, und sich um die Fahne Menotti Garibaldis zu scharen. Dies Schreiben brachte heute wenigstens etwas Heiterkeit inmitten der allgemeinen Aufregung. (Ostd. P.)

**Turin**, 24. Juni. Die Journale bringen Depeschen aus Rom, welche melden: Auf Befehl des Generals Dumont haben französische Gendarmen die Brigantenchef Stramone und Tristany verhaftet.

### Schweden.

**Bern**, 21. Juni. [Krieg wegen Polen.] Die „N. Z. Z.“ macht heute in einem Leitartikel darauf aufmerksam, daß die ultramontane und republikanische Presse in seltener Uebereinstimmung sich sofort nach der Niedergabe von Puebla für die Notwendigkeit eines Krieges wegen Polen ausgesprochen haben. „Beiden“, sagt das genannte Blatt, „sieht man es an, daß diese Kundgebung von Herzen kommt.“ Die erste spricht aus der tief wurzelnden Überzeugung, daß früher oder später zur Herstellung der Legitimität eine europäische Katastrophe eintreten muß, komme der Anlaß zu derselben unter was für einer Gestalt, als er immer wolle. Eben so sieht die letztere den Krieg wie ein unvermeidliches Datum hereinbrechen. „Seit der Einnahme von Puebla“, sagt der in Freiburg erscheinende „Confédéré“, das Organ der französischen Emigration, an deren Spitze der unbestimmbare Oberst Charras steht, treibt das Kaiserreich aufallende Propaganda in den Weinschänken und Werkstätten. Überall läuft es Polen hoch leben, überall läuft es durch seine Agenten die Diplomatie als unmächtig, die Palmerston, Russell, Drouin, Metternich, Reichenberg als Magnetiseurs und Traumwandler ausschreien. Nur durch ein Volk,

Frankreich, nur durch eine Stimme, die Kanone, nur durch ein Commando, das des Kaisers, könne Polen gerettet werden. Die Agenten verlangen den Krieg gegen Russland für Polen, als den zweiten Band der Krimexpedition, die Fortsetzung des europäischen Schlachtdramas, dessen Prolog Sebastopol und dessen erster Act Solferino war. Möge Niemand diesen Fingerzeig übersehen; er ist ernst gemeint. Das Kaiserreich lädt die öffentliche Meinung wie ein Gewehr, um es später los zu feuern. Man stellt ihm den Polenkrieg als eine Genugthuung für den mexicanischen dar; es muß zu dem Kriege greifen, koste es, was es wolle, und komme heraus, was mag. Und den Krieg wird es haben.“

### Frankreich.

**Paris**, 22. Juni. [Die polnische Frage.] In der amtlichen Welt erzählt man, daß Herr v. Budberg, der Vertreter Russlands am hiesigen Hofe, sich gestern auf das Ministerium der äußeren Angelegenheiten begeben, und Herr Drouin de Lhuys nach den einen in amtlicher, nach den andern in vertraulicher Weise angezeigt habe, daß Russland bereit sei, die Vorschläge der drei Mächte anzunehmen. Wir wollen gegen diese Nachricht, welche mit einer ungewöhnlichen Bestimmtheit auftritt, an und für sich nichts einwenden, glauben jedoch darauf hinzuweisen zu müssen, daß die Noten, welche die Vorschläge der drei Mächte enthalten, erst am 17. Juni von den betreffenden Hauptstädten abgegangen, daß folglich kaum eine Antwort, selbst nur eine allgemeine, auf diese Noten am 21. Juni hier eingetroffen sein kann. Nun ist es freilich wahr, daß Herr v. Budberg sowie die russischen Gesandten zu Wien und London, daß die russische Regierung den Inhalt der Noten lange vor ihrer Absendung kannten; es bleibt jedenfalls die Eile auffallend, mit welcher Russland sich beeilt, dem pariser Cabinet gegenüber die Annahme der Vorschläge zu erklären. Selbst unter der Voraussetzung, daß Russland in erwähnter Weise sich bereit hätte, die Vorschläge der drei Mächte anzunehmen, bleibt man hier im Allgemeinen bei der Überzeugung, daß die Lösung der polnischen Frage auf diplomatischem Wege nicht zu erzielen sei. Schon zeigt sich unter den Polen große Entrüstung darüber, daß Frankreich und England sich zu der Abschwächung der Vorschläge herbeigelassen, wie sie Österreich gewünscht hat, und sie erklären ganz offen, daß Polen lieber weiter bluten und verbluten werde, als sich mit einem elastischen Zugeständnis, das sich eben so leicht entziehen als aufrecht halten und bis zur Richtigkeit schmälen läßt, zufrieden zu geben. Man weiß, daß der polnische Aufstand nicht eher die Waffen aus der Hand legen werde, als bis ihm eine Garantie seiner Unabhängigkeit geboten wird; und andererseits erkennt man, daß Russland durch Annahme der von Österreich abgeschwächten Vorschläge kein bestimmtes Recht einräumt, keine bestimmte Verpflichtung übernimmt, sich folglich die volle Freiheit bewahrt, zu verweigern, was es nicht gewähren will, und Zeit gewinnt, den Russland durch seine Murawiews zu Boden werzen zu lassen, bevor die diplomatischen Unterhandlungen ihr Ende erreicht haben. Wenn es wahr ist, was von dem „Journal des Débats“ mitgetheilt wurde, und was auch von anderen Seiten angedeutet wird, daß England und Österreich das pariser Cabinet in ihrem Namen sowohl als in dessen eigenem Namen mit der russischen Regierung unterhandeln lassen wollen, dann freilich könnte sich Russland in seiner Hoffnung auf Zeitgewinn betrogen sehen. Sieht aber dem solchen Großbritannien die Einräumung einer solchen Vollmacht an einen zweiten Staat, an Frankreich ähnlich? (D. A. 3.)

**Paris**, 22. Juni. [Die mexikanische Frage] ist die einzige, welche neben der polnischen die öffentliche Aufmerksamkeit rege erhält. Unsere Expedition nach Anahuac scheint in der That von unbedeckter Dauer sein zu sollen. Die Nachricht von der Einnahme von Puebla hatte in dem friedliebenden Theil der Bevölkerung Hoffnungen erregt, die sich nicht realisierten. Nach dem Siege, der neue Vorber gebracht, kommt le quart d'heure de Rabelais, und wir haben unseren Ruhm zu bezahlen. Ich höre sagen, die mexikanische Campagne werde nicht weniger kosten als der Krim-Krieg, als der italienische Feldzug. Das steht denn freilich sehr ab gegen die aufänglichen Erklärungen des Ministers Billault in der Kammer, der sich dafür verbürgt hatte, daß die mexikanische Unternehmung höchstens 50 Millionen in Anspruch nehmen werde. Ganz besonders hat unsere Marine gelitten, ohne daß sie durch eine glänzende Rolle wäre entzweitigt worden. Ihre Thätigkeit hat sich auf Transporte beschränkt, diese aber waren so kostspielig und so massenhaft, daß Marine-Offiziere behaupten, die Resultate dieses Krieges würden in materieller Hinsicht für unsere Kriegsschiffe so verhängnisvoll sein, wie die Schlachten von Abukir und Trafalgar einst gewesen. Die Zahl der Matrosen, die in Folge von Strapazen oder am gelben Fieber gestorben, schätzt man auf mehr als 2000.

\* **Paris**, 22. Juni. [Tagesbericht.] Unter den zahlreichen Protesten gegen die letzten Wahlen wird sich der des Herrn Galets auszeichnen, der im Departement Finistère als Candidat aufgetreten war. Er trägt aus drei Gründen auf die Ungültigkeitserklärung der Wahl an, von denen der erste ist, daß in Brest von 15,174 eingeschriebenen Wählern nur 6783 ihre Stimmen abgegeben haben, während 8391 Wähler, gezwungen oder nicht, sich der Wahl enthalten hätten. Dagegen hätten in 56 Gemeinden von den eingeschrie-

### Theater.

**Mittwoch**, 24. Juni. 1. Fortunio's Lied. 2. Der kleine linzer Postillon. 3. Tanz-Divertissement. 4. Zum erstenmale: Flotte Burschen, Operette von Braun, Musik von Suppe.

Indem wir bestätigen, daß Frau Grobecker als Frisette im Postillon, wie immer, die fröhlichste Heiterkeit erregte, behalten wir uns ein ausführliches Referat über die erste, sehr gelungene Aufführung der „Flotten Burschen“ bis nach der ersten Wiederholung vor, welche gewiß bald in Scène gehen wird, da das Stück, die Musik, die Leistungen der Mitwirkenden und die mise en scène sich allgemeinen und rauschenden Beifall errangen und Frau Grobecker den Frinke zu ihren besten Rollen zählen darf. (D. A. 3.)

### Ein Brief von Dr. Steudner.

Herr Redakteur! Vor einigen Wochen brachten Sie die Nachricht, daß sich unser Landsmann Dr. Steudner auf der Rückreise von Chartum nach Europa befände. Ich glaube, Sie hatten diese Nachricht einer anderen Zeitung entnommen. Obgleich mir nur bekannt war, daß diese Mittheilung jeder Wahrscheinlichkeit entbehre, so wollte ich doch dieselbe nicht früher bestätigen, bevor neue direkte Nachrichten, die täglich erwartet wurden, eingetroffen wären. Ich freue mich nun, in den Stand gesetzt zu sein, Ihnen jetzt Mittheilungen aus dem Briefe unseres vorzüglichsten Steudner machen zu können. Der Brief datirt vom 9. März 1863 von einer feierlichen Erweiterung des unter dem Namen Bahr el Ghazal (Gazellenstug) bekannten oberen weitläufigen Nil-Armes, welche nach dem Volksstamme des Ref den Namen „See Ref“ oder „Mascherat el Ref“ erhalten hat und unter 8° 30' Breite und etwa 27° östl. Länge gr. liegt.

Ich lasse Steudner nun selbst erzählen:

Mascherat el Ref.

„Wie Du aus der Überschrift siehst, bin ich seitdem von Chartum südwestlich vorgedrungen. Es war dies nur durch einen glücklichen Zufall möglich. Eine holländische Hofdame mit Schwester und Tochter haben nämlich für 100,000 Franken (28,571 Thlr.) das in Chartum gelegene kleine Dampfschiff Said Paşa's von Egypten für ein Jahr

gemietet, haben darauf und in Begleitung mehrerer anderer gemieteter und mit Soldaten gefüllter Barken schon eine mehrmonatliche Reise auf dem Bahr el Abiad gemacht, von wo sie Mitte November 1862 zurückkehrten mit dem Entschluß, auch den Bahr el Gazal zu besuchen. — v. Heuglin und ich machten uns mit den Damen bekannt und machten uns leicht zwei Plätze auf einer ihrer Barken aus; wir verwendeten das wenige Geld, über das wir noch verfügen konnten, zum Ankauf von Mundvorräthen, Schießbedarf und Reit- und Lastthieren. Wir segelten mit drei Barken voran, da der Dampfer mit den von ihm geschleppten Schiffen uns voraussichtlich bald einholen würde. Am 24. Januar gingen wir von Chartum ab, waren schon nach 5 Tagen an der Mündung des Sobat und hatten in dieser Strecke die rascheste Reise gemacht, die bekannt ist. Die Ufer des Stromes sind zum Theil sehr hübsch mit dichten Akazien waldbig eingefaßt, zahlreiche bewaldete Inseln erhöhen das malerische der Landschaft, zum andern Theil sind die Ufer mit den Dörfern der Schilluk-Neger bedeckt. Am 7. Tage ließen wir in den Bahr el Gazal ein, dessen Wasserfläche meist zwischen unabsehbaren Schilfwäldern strömt. Wir passirten mehrere seiner Zuflüsse, legten an einem Dorfe der Nusk-Neger an, wo wir unsere zwei anderen Barken zurückließen, da wir fürchteten, daß das Dampfboot ohne deren Hilfe nicht werde durch das Schilf passieren können, und segelten allein, 28 Mann stark, weiter, um an irgend einem festen Uferquai uns so lange aufzuhalten, zu sammeln und zu sagen, bis die andern Schiffe uns eingeholt hätten. Unterwegs fanden wir einen schwimmenden großen Elefanten, dem in fast 1½ tägiger Arbeit das Elfenbein ausgebrochen wurde. Weil man kein Festland in der Nähe hatte, an das man den Elefanten hätte festlegen können, mußte diese Arbeit im Wasser geschehen und dauerte so lange. Wir segelten diesen Tag noch einige Stunden, bis zur letzten möglichen Landungsstelle, wo wir anlegten und 8 Tage blieben. Hier waren wir fortwährend in 2—3 Fuß tiefem Wasser, aus dem sich mit stacheligen

Kapernsträuchern bedeckte, 10—18 Fuß hohe Amiesenhaufen erhoben, die uns die einzigen Ruhepunkte gaben; dazu ist das Wasser mit hohen Schilfgräsern gefüllt. Da wir im Wasser beim Marchiren zu viel Geräusch machten, so verziehen wir die zahlreichen Elefanten und Büffel, die wir außer wirksamer Schußweite täglich sahen und hörten. Mehrere Abende kam auch ein Löwenpaar ganz in die Nähe unseres Schiffes, doch nur, wenn der Mond nicht schien, so daß wir auch diesen Gästen nichts anhaben konnten. Wir machten aber gute Ausbeute an Büffeln und ich an Pflanzen. Abgesehen von den zahlreichen Mosquitos, die hier Bauda heißen, waren die Abende prächtig. Der Wind regt sich in dieser Tageszeit gar nicht, so daß an manchen Stellen ziemlich breite Wasserflächen des Stromes einem Spiegel gleich, in dem sich die glühendste Abendröthe des Himmels bei Sonnenuntergang prächtig wiedergibt. Der klare Sternenhimmel über uns strahlt auch unter uns in der Fluth, Millionen Leuchtäfer, heller leuchtend als Mars und Jupiter, erfüllen die Luft, durchkreuzen die dunklen Bäume und das Takelwerk unserer kleinen Bark. Fast allnächtlich war der Himmel durch ungeheure Sonnenbrände an mehreren Punkten geröthet. Zu alledem ein Concert von knarrenden, bellenden und kurrenden Fröschen, unzähligen Cicaden, das Trompeten der Elefanten, Grunen der Büffel und der tiefe Bass der zahlreichen Nilpferde neben dem Donnergrollen der Löwen.

Wir blieben an dieser Stelle 7 Tage und gingen dann weiter, da am Ende das Terrain in der Maschera el Ref nicht schlechter sein konnte als hier. Den zweiten Tag kamen wir an die sogenannten Albadji. Es sind die Wälder von 30—35 Fuß hohen Bäumen eines torkartigen weichen Holzes, einer baumartigen, großen, dottergelben Bohnenblüthe (*Aedemone mirabilis*). Durch solchen Wald, oft ohne daß eine Spur Wasser sichtbar, indem dasselbe vom schwimmenden Grase zwischen den Albadjibäumen bedeckt war, zogen wir über deren, durch vorangegangene Schiffe abgebrochene Stumpfe 3 Tage lang und kamen

benen 25,936 Wählern 19,568 gestimmt und nur 6368 sich der Wahl enthalten. — Mittlerweile legt die Opposition nach dem Siege die Hände nicht in den Schoß. Anfangs nächsten Jahres erfolgt die Neuwahl für ein Drittel der austretenden Mitglieder der Generalräthe, und überall organisiert man bereits Comites, um das Element der Opposition auch in diesen in den Provinzen sehr einflussreichen Corporationen zur Geltung zu bringen. — Thiers hat (wie bereits gemeldet) seine Reise nach München und Wien angetreten. Vor seiner Abreise statteten ihm die sämtlichen Deputirten von Paris einen Besuch ab. Was die polnische Angelegenheit betrifft, so scheint Thiers heute einer Intervention nicht günstiger als zur Zeit, wo er an der Spitze der Geschäfte stand. In dieser Frage und in jener wegen Rom dürfte die Verschiedenheit der Meinungen der Opposition-Faktionen am heftigsten zu Tage treten. — Ein Vetter des hingerichteten Grafen Plater ist in Paris eingetroffen und soll vom Kaiser empfangen werden. — Die von Mexico vor den Verfolgungen der Juarez'schen Regierung nach Rom geflüchteten Bischöfe gedenken jetzt, wo die Franzosen siegreich vordringen, in ihre Diözesen zurückzukehren und wollen nur noch der Jubelfeier des tridentinischen Concils beiwohnen.

\* **Paris.**, 22. Juni. [Zeitungsstimmen.] Der „Sécile“, Blatt des freisinnigen Bürgertums, entwirft heut zum zehntenmale den Feldzugsplan gegen Russland. Frankreich braucht gar nicht durch Deutschland zu marschieren, um Polen zu entsetzen; es solle eine Flotte, mit Soldaten bemannet, an die russische Ostseeküste schicken. Die „Opposition“ dagegen ruft bereits die Nationen zum Kampf für Polen auf. Auch die legitimistische Partei unterstützt die Schlachtrufe. „Gazette de France“ spricht sich in ihrem Namen gegen einen Congress und für eine französische Intervention in Polen aus. Sie schließt pathetisch: „Ist Frankreich nicht mehr die älteste Tochter der Kirche, nicht mehr die Richterin der Nationen? Das Papstthum und Polen werden eines Tages auf diese Frage antworten.“ Die „France“, das gegenwärtig noch immer den Tuilerien am nächsten stehende Blatt, hofft noch alles von diplomatischen Verhandlungen und hält am Friedensprogramme fest.

### Schweden.

**Stockholm.**, 16. Juni. [Die letzten Tage der Demontowicz-Lapinski'schen Expedition in Malmö] gaben Veranlassung zu mehreren Auftritten, die des charakteristischen Moments nicht entbehren. Ich bin in den Stand gesetzt, Ihnen sehr zuverlässige Nachrichten über die betreffende Geschichte zu geben, die von den hierigen Zeitungen unvollständig veröffentlicht worden ist. Zu den hervorragendsten Mitgliedern der Ward-Jackson-Expedition gehörte ein Herr Poles, der von Lapinski (Teft-Bey) zu seinem Sekretär gemacht und von dem Civilcommissär, Herrn Demontowicz, zu verschiedenen schwierigen Entsendungen benutzt worden war. Dieser Poles, dessen eigentlicher Name Tugendhold, ist der Sohn eines Herrn Tugendhold in Warshaw, der mit mehr oder weniger Recht als russischer Spion gilt. Er bezog in früheren Zeiten zu seiner Ausbildung in der Musik ein Stipendium von der russischen Krone. Gerade mit Lapinski in Kopenhagen weilend, ward er von dem dort Konzerte gebenden polnischen Violinvirtuosen Wieniawski als ehemaliger Stipendiat erkannt. Zugleich aber war auch an Bakunin, der immer noch hier weilt, von Alexander Herzen aus London die Weisung gekommen, daß ein als länderliches Subject befannter Sohn des Herrn Tugendhold in Warshaw Mitglied der malmöscher Expedition sei, und daß ein wohlunterrichteter petersburger Correspondent, dessen Nachrichten und Angaben in ähnlicher Richtung sich bereits als durchaus zuverlässig erwiesen hätten, ihn (Herzen) ganz express vor diesem Tugendhold (Poles) gewarnt hätte. Freilich ergab es sich bald genug, daß dieser Herr Poles, außer im Besitz eines spionirenden Vaters, auch noch in dem eines länderlichen Bruders sei mit dem eine Verwechslung vorlag; freilich mußte man auch zugeben, daß man ihn auch nicht des Schattens eines Vertrags beschuldigen konnte. Obwohl Herr Tugendhold-Poles durch Wahlung eines neuen Namens sich von seinen Familien-Traditionen losgesagt zu haben schien, so beschlossen doch die Herren Bakunin, Alexander Herzen junior und Lapinski den jungen Poles — dem als Sekretär in die geheimsten Verhältnisse ein mehr als bescheidener Einblick hatte gewährt werden müssen — koste es, was es wolle, unschädlich zu machen. Ein Wortwechsel zwischen Poles und einem Grafen T...., ebenfalls einem Mitglied der Expedition, gab Oberst Lapinski zunächst Veranlassung, erstmal, ohne ihn zu hören, auf dem „Ward-Jackson“ Arrest zu geben. Poles fügte sich dem Befehl, erklärte aber, zugleich, nur bis zu einer bestimmten Zeit an Bord bleiben zu wollen, wenn ihm nicht bis dahin Aufklärung über das gegen ihn beobachtete Verfahren geworden sei. Die Aufklärung blieb aus. Poles wußte sich vom „Ward-Jackson“ zu entfernen und auf einen nach Kopenhagen abgehenden Dampfer zu begeben, um sich in Kopenhagen mit Demontowicz — zu dem er ein großes Vertrauen besaß — ins Einvernehmen zu setzen. Nun kam die Intrigue zum Ausbruch. Lapinski, von Poles Flucht benachrichtigt, telegraphiert sofort an Demontowicz: „Halte Poles an. Er hat mich bestohlen. Teft Bey.“ Gleich nach seiner Ankunft begab Poles sich zu Demontowicz, dem er indeß bereits mit Dr. Sturzenbecker, der unter dem Namen Drvar Odd bekannte er-

sten schwedischen Feuilletonisten, auf dem Wege dahin begegnete. Beide Herren luden Poles ein, in ein Kaffeehaus zu treten. Demontowicz, während Dr. Sturzenbecker sich entfernt, wird von Poles mit seiner Affaire bekannt gemacht. Da tritt Dr. Sturzenbecker in Begleitung einiger Herren wieder ein, geht auf Poles zu, reicht ihm die Hand, und sofort stürzt seine Begleiter, treu ihrem Auftrag: „Dem ich die Hand reiche, der ist's, den greift“, auf diesen zu, und, sich als Polizeioffizienten zu erkennen gebend, verhafteten sie ihn ungeachtet alles Protestirens. Auf die Polizei gebracht, wohin Demontowicz und Sturzenbecker folgen, wird er auf Grund jenes Privattelegramms ins Gefängnis geworfen und nach 24 Stunden als Gefangener nach Malmö transportiert. Die dortige schwedische Polizeibehörde setzte ihn aber, da man ihm nicht die geringste begangene Unrechtheit nachzuweisen im Stande war, bald wieder auf freien Fuß. Indessen hatte man nicht versäumt Poles, der durch die erlittenen Mißhandlungen aufs Krankenlager geworfen war, durch in der Presse mehrfach und geschickt aussgestreute Gerüchte, als sei er nicht nur Dieb, sondern auch erwiesener Spion und Verräther von Anfang an gewesen, vollständig moralisch zu Grunde zu richten. Das Manöver gelang anfänglich nur zu wohl, und als der Herausgeber von „Malmö-Snällposten“, Herr Cronhalm, Miene machte ein Rechtfertigungsschreiben Poles zu veröffentlichen, suchte man ihn durch Drohungen — aber vergeblich — daran zu hindern. Die Expedition verließ sodann Malmö; Poles, frank, blieb zurück, und beabsichtigte in einer Broschüre den genaueren Gang der gegen ihn gespielten Intrigen dem Auge des Publikums darzulegen. Ich gebe über das Ganze kein Räsonnement. Ein jeder möge selbst die betreffenden Schlüsse ziehen. Nach anderer Seite hin ist das folgende charakteristisch. Fürst Czartoryski war von Christiania nach Kopenhagen gefommen, und eine dänische Zeitung brachte die Mittheilung, daß einige Offiziere der malmöscher Expedition beabsichtigten, nach Kopenhagen zu reisen, um dem Fürsten ihre Ehrerbietung zu bezeigen. Diese harmlose Mittheilung hatte sofort einen energischen Protest seitens der malmöscher Offiziere zur Folge, die erklärten, vom Fürsten Czartoryski nicht das mindeste wissen zu wollen, sie könnten den Fürsten weiter als Autorität noch als Abgesandten der Nationalregierung anerkennen, da deren einziger Bevollmächtigter Herr Demontowicz sei. (Augsb. Allg. 3.)

### Norwegen.

#### Unruhen in Polen.

**Von der poln. Grenze.**, 22. Juni. [Dauer der Insurrection. — Zugänge.] Man geht hier allgemein von der Ansicht aus, daß sich der dermalige Aufstand im Königreiche Polen auch im Winter halten und nicht mit Einbruch der rauheren Jahreszeit ein Ende nehmen wird. Diese Ansicht stützt sich auf die Thatzache, daß die Bewegung im Winter ausgebrochen ist und gegenwärtig auch schon so viel Kraft besitzt, daß sie sich auch noch weiter für eine Herbst- und Winter-Periode zu halten vermag. Die Zugänge von Preußen nach Polen dürfen, ungeachtet die Insurgenten nur vereinzelt übertraten und sich dann kumulativ an den Sammelpunkten einfinden, nicht unterdrückt werden. Heute steht eine größere, man sagt aus 600 Mann bestehende Insurgenten-Abtheilung in der Nähe von Granica. Die dermalige Besatzung Granica's beträgt 591 Mann incl. der Offiziere, und nur kleine Abtheilungen werden längs der österreichischen und preußischen Grenze zur Ausübung des Bedettens- und Patrouillen-Dienstes entsendet. (Ostd. Post.)

\* In einem Schreiben aus Warschau erhalten wir nur düstere Andeutungen. Wir wollen hoffen, daß die Phantasie sehr dabei im Spiele sei. Doch gilt dort für sicher, daß Herr v. Felinski, der vor Allem treuer Diener des russischen Monarchen, und dann erst römisch-katholischer Erzbischof und geistlicher Vater der Polen sein soll, selbst seine Entfernung nach St. Petersburg veranlaßt hat, um kommenden schreckhaften Ereignissen auszuweichen. So heißt es ferner, daß der Großfürst-Stathalter seine Kinder mit großer Vorricht nach St. Petersburg gesandt habe. Kurz es wird ein Haupthafttag in Warschau befürchtet. Die einen behaupten, die Revolution wolle ihn führen, die Andern sagen, General Berg werde auf eine furchtbare Art gegen die Revolution losbrechen. Die Legende von einer geheimen revolutionären Regierung, welche der öffentlichen rechtmäßigen Regierung aus dem Verborgenen stets siegreich entgegen tritt, klingt im Romane sehr interessant; in Wirklichkeit reizt sie aber die rechtmäßige öffentliche Regierung in einem, zu den furchtbarsten Thaten entflammenden Grade. Es ist letzterer trotz alles Aufgebotes von Wachsamkeit, Scharfum, Mut und Geld müßigungen, die geheime Regierung in Warschau zu entdecken oder zu lähmen, geschweige sie aufzuheben und zu vernichten. Aber, heißt es in den offiziellen Kreisen Warschau's, sie kann nicht länger geduldet werden, und ist sie in Warschau nicht zu finden, so ist sie doch mit Warschau zu verderben.

Man schreibt der „General-Corresp.“ aus Paris: In allen polnischen Kreisen ist eine verdoppelte Thätigkeit bemerkbar und das öffentliche Hervortreten des hiesigen Central-Comite's, aus dem Fürsten Wibold Czartoryski, dem Grafen X. Branicki, Hrn. Bonaldi, Galenzowski, Wolowski, Guttry und Ordeng a bestehend, ist gewiß auch ein Merkmal der Situation. Fürst Wibold Czartoryski

hat im Laufe der vergangenen Woche zwei Commissäre der provisorischen National-Regierung Polens empfangen, welche mit der hiesigen Emigration im lebhaften Verkehr steht. Bezuglich der Namen und Mission der zwei Commissäre wird das größte Geheimnis beobachtet, aber es ist kaum zweifelhaft, daß jene Abgeordneten den Auftrag haben, sich durch Vermittelung des Fürsten Czartoryski und Grafen Branicki, welche unter der hiesigen Diplomatie viele Bekanntschaften besitzen, mit den einflussreichsten Kreisen und Persönlichkeiten in Verbindung zu setzen.

Man schreibt dem „Nowelliste de Marceille“ aus Smyrna vom 16. d.: „Der polnische Oberst Kiczkowski hat hier mit Erlaubnis der Regierung, aus den polnischen Flüchtlingen ein kleines Corps von 267 Mann organisiert, welchen eine gleichförmige polnische Nationaluniform, nicht aber das Tragen der Waffen gestattet ist. Kiczkowski, welcher seine Leute regelmäßig bezahlt, erwartet noch einige polnische Offiziere aus Konstantinopel, worauf er auf einem Dampfer der „Messagiere imperiale“ seine Leute nach Marceille einzuschiffen gedenkt, um von Frankreich durch die Schweiz Polen zu erreichen. Die Direction der „Messagiere imper.“ hat in Anbetracht des patriotischen Zweckes des Kiczkowskischen Unternehmens seinen Leuten die Gratisüberfahrt nach Marseille angeboten.“

\* Aus Wilna wird dem „Gaz“ geschrieben: Neuerdings sind die Kreismarschälle von Oszmian und Lubanski, der Gouvernal-Marschall von Minsk und der Rosynskische Kreismarschall, Graf Ad. Plater, regelmäßig eingezogen worden. Den Personen weiblichen Geschlechts ist das Tragen schwarzer Kleider bei 25 bis 50 Rubel Strafe verboten. (Danach scheint sich das Knutten-Edict nicht zu bestätigen.) Bier Druckereien wurden amtlich geschlossen und versiegelt. Das Kadettenkorps wurde auf Befehl Muraniw's unlängst nach Wilna verlegt, und jetzt den älteren Kadetten befohlen, in die Armee als Offiziere einzutreten, die jüngeren wurden zu ihren Familien entlassen. Den Universitätsbeamten wurde eröffnet, sich nach Petersburg zu verfügen. In 36 Stunden war die Hochschule ganz leer. Die Franziskaner-Mönche sowie die Canonici von St. Petri wurden aus ihren Klöstern vertrieben und deren Localitäten zu Gefängnissen, Militär-Hospitälern und Stalungen eingerichtet. Muraniw läßt die Waldungen an der Bahn so weit aushauen, daß die Bahn mindestens 50 Klafter von jeder Seite vom Waldbau entfernt ist.

\* Aus Dünaburg. Am 16. wurden 64 Grundbesitzer, die Opfer von Plock, in einem elenden Zustande und darauf viele Weiber eingebrochen. Am 22. wurden 8 schwer gefesselte Gefangene von verschiedenen Gegenden her, eingebrochen und in die Gefängnisse gestellt. In den dünaburger Gefängnissen schmachten gegenwärtig 869 Menschen, außerdem werden noch 150 Gefangene erwartet.

\*\* Dem neuesten „Gaz“ wird aus Warschau gemeldet: Der Director der Commission für Cultus und Aufklärung, Krzivich, hat seine Entlassung eingereicht. Bieder ist ein Gefangener in der Cittadelle, Namens Joseph Spizmann, zum Tode verurtheilt. Am 19. wurden 60 Grundbesitzer aus Grodzisk eingebrochen, und 70 Gefangene auf der Weichsel nach Modlin eskortiert. General Stinzel ist mit 3 Rotten Grenadiere, zwei Rotten Jäger und einer Sotnie Kosaken zum Zombrowskischen Thore ausgerückt; bald darauf folgte General Skidner mit einer gleich starken Truppe. Am 18. fand in der Gegend von Krosoniewice ein Gefecht statt, das zu Gunsten der Insurgenten ausgefallen sein soll. Die Militär-Abtheilung der National-Regierung hat an die Commandeure einen Befehl erlassen, wonach vom 10. Juni ab auf je 10 Tage den Obersten, Oberstlieutenants und Majors vier polnische Gulden (20 Sgr.), den Kapitäns, Ober- und Unter-Lieuten zwei Gulden (10 Sgr.), den Unteroffizieren 20 polnische Groschen (40 Pf.), und den Soldaten 10 Groschen (20 Pf.) täglich als Sold ausgezahlt werden sollen. Der frühere Unterbefehlshaber Starniowski aus dem Masowischen, wegen Veruntreuung und Gewaltthätigkeit von der National-Regierung zum Tode verurtheilt, ist in dem Lager Czachowski's erschossen worden. Ein anderer polnischer Anführer, der von der National-Regierung degradirt war, wurde später von den Russen erschlagen.

### Provinzial - Zeitung.

**Breslau.**, 25. Juni. [Tagesbericht]

§ [Sitzung der Stadtverordneten.] Vorsitzender Hr. Justizrat Simon. — Die 3 Verkaufshallen im neuen Stadthause (nach der Elisabethstraße zu gelegen) werden für 55 Thlr. und resp. 50 Thlr. jährlichen Zins auf 3 Jahre vermietet. — In Bezug auf das vom Magistrat vorgelegte Bauprojekt: Errichtung einer Real- und zw. einer Mittelschulen auf dem Finterne'schen Grundstück — erklärt sich die Versammlung mit der vorgeschlagenen örtlichen Lage der Gebäude wohl einverstanden, wünscht aber bezüglich der Anfertigung der Baupläne selbst die Ausschreibung einer Concurrenz und vorherige Vorlage des Programms, welches dieser Concurrenz-Ausschreibung zu Grunde gelegt werden soll. — Der bisherige Rathsdienner Frank (74 Jahre alt) wird (mit 120 Thlr.) pensionirt. — Die bei dem Bau des Kanals von der eisernen Brücke bis zum großen Bär (Section I.) entstandenen Mehrkosten werden in Höhe von 1244 Thlr. bewilligt. — Zur Bedachung

endlich am 27. Februar in der Maschera el Rek an. Die Maschera ist auf den Karten als großer See mit mehreren Inseln gezeichnet, sie ist aber nur ein großer Sumpf, in dem schon einiges festes Land

jetzt beim fallenden Wasser als Insel hervortritt. Die Maschera erhält ihr Wasser durch den Djur, der östlich von hier in den Gazafuß einmündet. Das Wasser ist hier fast untrinkbar und die Mosquitos ungemein zahlreich.

Wir haben aber festes Land, d. h. haben auf einer dieser Inseln uns und unsere Thiere debarkirt und können in der Nacht wenigstens unsere Mückennetz aufspannen, was wir in der Barke wegen Mangel an Raum nicht konnten. Am 8. März endlich kamen die Barken mit dem von ihnen gezogenen Dampfboot in Sicht. Wir hatten die Passage der Ambadi für das Dampfboot für völlig unmöglich gehalten, wie alle Welt, die diese Gegend kannten, doch nach unsäglichen Anstrengungen der Mannschaften gelang das Unmögliches.

Wir sind jetzt 6 Schiffe zusammen mit über 200 Mann Besatzung. Wir müssen einige Tage hierbleiben, da die Thiere der Damen (2 waren unterwegs krepiert), 2 Kamele, die, sowie das Dampfboot, die ersten sind, die in diese Gegend gebracht worden, 1 Pferd und 25 Esel, von dem langen Aufenthalt in den Barken erschöpft, zur Erholung einige Tage auf unserer Insel weiden müssen. Außerdem haben die Damen so entsetzlich viel Gepäck, daß wir noch Negerträger erwarten müssen die aber in den nächsten Tagen mit Elfenbein und Sklaven aus dem Innern eintreffen werden. Noch haben wir bis zum Festlande ein böses Stück Weg vor uns, da wir mehrere Stunden weit durch den Sumpf bis an und über den Gürtel im Wasser marschiren müssen bis wir trockenen Boden unter die Füße bekommen und unsere Lastthiere, die im Sumpfe nicht bepackt marschiren, beladen können. Wie weit die Damen in westlicher Richtung vordringen werden, weiß ich nicht, wir wollen gehen so weit als möglich.

Zu unserer Landreise haben wir 120 Mann Soldaten und Diener bei uns und 80—100 Neger als Träger. Diese alle müssen ernährt werden und zu diesem

Behufe geht das Dampfboot wieder nach Chartum zurück, um Nahrungsmittel hierher zu schaffen.

Den 19. März reisen wir von hier ab, der Dampfer der Damen geht denselben Tag noch nach Chartum zurück, mit diesen sende ich meine Briefe, die hoffentlich richtig ankommen werden.

Sobald sich wieder eine Gelegenheit findet, was hier in der Nähe des Äquators nicht gerade all zu häufig geschieht, sende ich weitere Nachricht.

Ich schließe die Mittheilungen Dr. Steudner's mit dem Versprechen, Ihnen, sowie neue Briefe von der Expedition eingetroffen sind, dieselben zur Veröffentlichung mitzuheilen. Möge es unserem braven Landsmann vergönnt sein, aus dem bisher noch unerhörten und eine reiche Ausbeute für die wichtige Erkenntnis des an interessanten Ergebnissen für Natur wie Volksleben teimeswegs armen Afrikas, wohlbehalten zurückzutkehren, um die wohlsderten Früchte einer an Mühseligkeiten, Beschwerden und Todesgefahren so reichen, jahrelangen, persönlichen Aufopferung zu genießen. (Görl. Anzeiger.)

[Sanson's Denkwürdigkeiten.] Kürzlich ist der vierte Band der Denkwürdigkeiten Sanson's erschienen, des exécuteur des hautes-œuvres der ersten Republik. Es ist ein entsezliches Buch, ein chronologischer Catalog aller Nordthaten, welche die Terroristen im Namen des Gesetzes vollziehen ließen. Ist es ein Wunder, daß man in Frankreich so wenig Achtung vor dem Gesetze hat, das auch in späteren Zeiten oft weiter nichts war, als Waffe in den Händen des Parteibases? Wo man diesen Martyrolog aufschlägt, fallen ein paar Köpfe unter dem Hinterbeil, manchmal zehn, zwölf, sechszehn am selben Tage. Man fährt zurück, als fürchte man, vom Blute beprägt zu werden. In der Regel wird das Verzeichniß mit großer Ruhe fortgeführt, nur bei außerordentlichen Gelegenheiten „paßt“ Entsezen den Hinterbeil am Haare.“ Als Sanson nach der Hinrichtung der Königin Marie Antoinette nach Hause kam, umarmte ihn seine Frau weinend und schluchzend, und dann seine übrigen Angehörigen. Nach der Mahlzeit entfernt er sich und läßt in einem Schlußwinkel in Lavillette eine Messe lesen, zur Nachtzeit von einem Priester, der sich, nebst zwei aus ihrem Kloster vertriebenen Nonnen, in dieses damals von der Hauptstadt noch weit abgelegene Faubourg geflüchtet hatte. Die frommen, alten Frauen wußten so wenig

wie der greise Diener der Kirche, wer der Mann sei, der inbrünstig mit ihnen für das Seelenheil der Königin betete und so bittere Threnen vergoss. (Presse.)

Auf einem Meierhof bei Blois in Frankreich wurde vor kurzem ein Mädchen Namens Rousseau mit einem leinenen Bande erwürgt gefunden. Die Thäterin ist ein achtzehnjähriges Mädchen Namens Laurier. Sie hat die furchtbare That ausgeübt, weil sie fürchtete, von der Rousseau aus dem Dienste verdrängt zu werden, in welchem sie nie befand. Sie bestellte die Rousseau auf Abends zu sich, angeblich um ihr ein Geheimnis anzuhören. Als Letztere kam, packte die Mörderin sie am Halse, widelte das Band ihr zweimal um den Hals und erwürgte sie. Das arme Mädchen konnte nur noch die Worte aushauchen: „Großer Gott, was machst Du da?“ Die Mörderin band dann die Arme ihres Opfers kreuzweise über die Brust zusammen, um, wenn der Tod noch nicht eingetreten wäre, die Selbsthilfe unmöglich zu machen. Endlich durchsuchte die Laurier noch die Taschen der Getöteten, nahm ein gesticktes Häubchen und ging dann in die Kirche, um den Abendgottes zu hören. Sie ist der That vollkommen geständig, und befindet sich im Gefängniß zu Blois.

[Naivität.] Die „Patrie“ gibt folgende Probe ergötzlicher Naivität eines italienischen Gemeinde-Börstlers. Während der Reise des Prinzen Humbert, ältesten Sohnes des Königs Victor Emanuel, in Umbrien und den Marchen hat der Maire eines Dorfes ihn mit folgendem Complimente empfangen: „Genehmigen Sie, die Wünsche dieser Gemeinde, welche das Glück hat, von mir verwaltet zu werden, in Empfang zu nehmen. Die Einwohner, welche sie niemals gehabt hätten, erwarten mit Ungeduld den Tag, wo sie auf ihrem erhabenen Haupte die Krone Italiens sehen werden.“

[Berichtigung.] Im Feuilleton der gestrigen Ztg. soll es S. 1566, Sp. 1, Z. 20 v. o. stat: Ein Du II, Ein D und II, und Sp. 2, Z. 22 v. o. stat: Ihr und Accord, Grundaccord, heißen.

Für den Büchertisch sind ferner eingegangen:  
Hesekiel, G., Schlichte Geschichten. 2 Bde. 8. (Berlin, Janke.) Brosch.  
Nahel, Wider die Natur. 2 Bde. 8. (Berlin, Janke.) Brosch. 3 Thlr.



(Fortsetzung.)

Dafür, daß nichts den allgemeinen Wohlstand der Landbevölkerung so untergräbt, wie eine übermäßige Grundstücksparzellierung, liefern einige Gemeinden des hiesigen Kreises das lebendigste Beispiel. Vor allen gehört hierher die Ortschaft Deutsch-Crawarn, welche bei einer Bevölkerung von 2517 Seelen unter 340 Stellen nur noch eine einzige wirklich spannende Stelle besitzt.

Die in der Gefamtheit ihrer Bewohner wohhabendsten Gemeinden im Kreise sind diejenigen, deren Namen in den Dismembrations-Nachweisungen fast nie oder nur höchst selten vorkommen.

(Fortsetzung folgt.)

**Telegraphische Depeschen und Nachrichten.**

**Wien,** 25. Juni. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten ward ein Protest der Czechen verlesen, der jedoch für ungenügend erklärt wurde. Die Unterzeichneten sollen binnen 14 Tagen erscheinen, widrigfalls Neuwahlen erfolgen sollen. Hierauf folgt die Adressdebatte. **Berger:** In Betreff Deutschlands sei er gegen das Delegirtenprojekt, aber für eine kräftige Bundesgewalt mit Repräsentativ-Verfassung. Bezuglich Polens wünsche er eine rasche, fühe Politik, mit Ungarn Transaction.

**Kuranda** ist für Bewahrung der polnischen Nationalität, jedoch für Integrität Österreichs. **Grocholski:** Wenn Polen an der Wiederherstellung seiner Selbständigkeit verzweifeln müßte, wäre der Pan-Slavismus geboren. **Prazak** verwahrt die Czechen gegen den Vorwurf panslavistischer Tendenzen.

[Angekommen 8 Uhr 45 Min. Abends.] (Wolf's T. B.)

**Marseille,** 20. Juni. Wir haben Nachrichten aus Neapel vom 20. d. M. erhalten. Die Prinzessin Barberini und der frühere Erzieher des Königs Franz II. werden am 27. d. M. gerichtet werden. Der Exgeneral Antonelli ist in die Angelegenheit verwickelt. — Der General de La Marmora wird nach der römischen Grenze abreisen, um sich mit den Franzosen über die gegen den Brigantismus neu zu ergreifenden Maßregeln zu berathen. — Ein im neapolitanischen Meerbusen vor Anker liegendes Schiff ist von den Reactionären überfallen worden. Die Mannschaft wurde gefangen genommen und das Schiff versenkt. (?) — Aus Rom meldet man unter dem 20. d. M., der Finanzminister habe angezeigt, daß der übernommene Theil der von der mazzinianischen Republik erzeugten Schulden gelöscht sei. Das Semester der consolirten Staatschuld wird am 1. Juli bezahlt. — Da die Männer aus den annexirten Provinzen nicht mehr in die päpstlichen Staaten kommen können, so hat Herr de Merode den Soldaten erlaubt, sich an den Erntearbeiten zu beteiligen. — Der sicilianische Bischof Celestis ist mit einer antikerdorffentlichen Mission nach Südamerika geschickt worden, um dort das Concordat zur Ausführung zu bringen.

**Newyork,** 13. Juni. Bei Vicksburg hat sich nichts verändert. Die Konföderierten hoffen auf rechtzeitigen Erfolg. Kirby Smith hat dem Bernheimen nach den General Banks vor Port Hudson geschlagen. Hooker hat, wie es heißt, den General Lee, welcher bedeutende Verstärkungen erhielt und Maryland, Pennsylvania, sowie Washington bedrohte, angegriffen. In Indiana dauert die Widerfeindseligkeit gegen die Recruting fort. Präsident Lincoln will dem General Fremont eine Ministerstelle anvertrauen, wosfern es ihm gelingt, ein Regierungsmitglied zu zuführen. Der "New-York-Herald" befürwortet Lincoln's Wiedererwählung als Präsident, damit Anarchie vermieden werde. — Die gefangenen meritanischen Offiziere vorweigerten, wie man hört, den Neutralitäts-Eid während der Dauer des Krieges.

**A b e n d - P o s t .**

**Paris,** 23. Juni. Wie es heißt, geht das englische Kabinet und die englische Partei in Griechenland mit dem Proiecte um, aus Corfu die Hauptstadt und Residenz des Königreichs zu machen, und soll der einstweilige Aufenthalt des Königs Georg in der That nur dazu dienen, die Ausführung jenes Proiectes vorzubereiten. (Ebd. 3.)

**London,** 22. Juni. Die Nachrichten über die von den Russen in Polen und Polen angeblich verübten Grausamkeiten haben hier und in Paris eine nicht geringe Erregung hervorgerufen, und zwar nicht nur im Publikum, sondern auch in einflussreichen Kreisen. Die französische und die englische Regierung haben, wie ich erfahre, an Ort und Stelle genaue Erfundigungen einzehlen lassen, die für die Russen sehr ungünstig lauten sollen. Die englischen Agenten sind auf dem Rückwege und haben von der polnischen Grenze aus hierher vorläufig telegraphische Berichte eingesandt. Das Resultat der französischen Erfundigungen ist noch nicht zuverlässig bekannt, soll aber, wie bemerkte, mit dem englischerseits constatirten übereinstimmen.

**Turin,** 22. Juni. Ratazzi ist heute im Duell von Minghetti mit dem Degen leicht am Arme verwundet worden (s. Turin).

\***Von der polnischen Grenze,** 25. Juni. Der gestern Mittag 2 Uhr fällige Schnellzug aus Warschau ist erst heute Nacht gegen 3 Uhr in Sosnowice eingetroffen. Grund der Verspätung war folgender Zwischenfall. Zwischen Gorzowice und Radom bei dem Dertchen Kaminsk wurde von einer im nahen Walde verdeckt stehenden Insurgenten-Abtheilung auf das den Zug begleitende Militär geschossen und dabei ein Russe getötet und zwei verwundet. — Der Offizier, welcher auf der Maschine fuhr, befahl dem Führer, schneller zu fahren, und letzterer, in der Angst vor den Mündungen der Revolver, die auf ihn gerichtet waren, übersah, daß in ganz geringer Entfernung von ihm einige Schienen herausgerissen waren. An dieser Stelle angekommen, entgleiste die Maschine; der nächstfolgende Wagen wurde seitwärts der Maschine vorbeigedrückt, und dem Führer, der durch diesen heftigen Stoß zwischen Wagen und Maschine geworfen war, wurden beide Oberschenkel zerquetscht. Glücklicherweise blieben die mitreisenden Passagiere unverletzt. Das begleitende Militär, durch eine zufällig dort vorbereitete Kosaken-Patrouille von 30 Mann verstärkt, drang nun auf die Insurgenten ein und es entspann sich ein Kampf, der gegen 4 Stunden währt, dessen Ausgang aber unentschieden blieb. Augenzeugen schildern die Angst der Passagiere während dieser Zeit als furchtbarlich; dieselben hatten sich in einzelne Coupee's zusammengedrängt und ließen dort zusammen geduckt ruhig die Kugeln über die Wagen hinwegpeitschen, bis nach beendetem Kampf ein Reservezug entgegengefahren kam und die Leute aus dieser gefährlichen Situation erloste. — Da gegenwärtig die Strecke noch nicht frei gemacht ist, so wird auch heute der Schnellzug von Warschau erst sehr spät in Katowitz eintreffen.

**Inserate.**  
Der Aufschwung des Bades Königsdorf möchte in der Geschichte der deutschen Bäder wohl kaum eine Analogie finden. Vor zwei Jahren, ich möchte sagen, zum Versuch eröffnet, ist wohl der Ort selbst, als auch die Freizeit der Besucher in einem solchen Verhältniß gewachsen, daß man glauben sollte, Jastrzemb besäße sich in irgend einer günstig gelegenen Gegend Amerika's oder Australiens, mit der Bestimmung, ein Weltort zu werden. Im Jahre 1861 stieg die Zahl der Besucher auf 112, im Jahre 1862 auf 568 und in diesem Jahre, wo noch nicht der zweite Monat nach Eröffnung der Saison zu Ende gegangen, haben wir schon über 400 Personen in den Badezonen aufzuweisen. Eben so verhält es sich mit dem Orte selbst. — In der im vorigen Jahre erst begonnenen Paulstraße stehen jetzt stattliche Häuser, und schon sieht man wieder Baulätze emsig abstecken, Ziegeln fabrizieren, fahren, zimmern und mauern. Fragt man sich, wie dieses schnelle Wachsthum möglich, so liegt die Erklärung wohl in der Vorzüglichkeit der hiesigen Heilquellen, in der schönen Lage des Bades und in den auf gesunden und praktischen Ansichten basirten Vorgehen des Besitzers. — Die in so vielen Krankheitsfällen erprobte Wirksamkeit des Wassers bewährt sich immer wieder von Neuem, und im Interesse der leidenden Menschheit halte ich es

für meine Pflicht, auf einzelne Heilungen aufmerksam zu machen, die gewiß den vorzüglichsten Leistungen anderer Bäder nicht nachstehen. — Ein im 7. Lebensmonate an Scharlach erkrankter Knabe wurde, nachdem das Fieber verschwunden, an den unteren Extremitäten vollständig gelähmt. Im Laufe der Zeit zogen sich die Beugemuskeln, welche das Fußgelenk und die Beine bewegen, zusammen und bewerkstelligten jene Verkrüppelungen des Fußes, die unter dem Namen Pferdefuß bekannt sind. Im vorigen Sommer, nachdem die Lähmung sieben Jahre bestanden, kam der kleine Patient hier ins Bad und nahm 21 Bäder. Die Wirkung war eine eklante. Der Junge lernte im nächsten Winter gehen, die Füße nahmen bei Erstarkung der Streckmuskeln eine normale Gestalt an und jetzt marßiert der Knabe, da er wieder hier anwesend ist, allein in das Badehaus. — Ein anderer, ebenfalls sieben Jahre alter Knabe, erkrankte vor 2 Jahren an einem Hüttengelenkreis, welches ihn zwang, lange Zeit jeden Gehversuch zu sistiren. Eine gewöhnliche Badekur hat das Unheil besiegt, und jetzt bei den genauesten Messungen ist keine Verkürzung der einen gegen die andere Extremität mehr zu constatiren. — Ein dritter Fall bezieht sich auf einen von einer entstallten Hautkrankheit betroffenen Unteroffizier, dessen Kniegelenke durch Verkürzung der Haut rechtwinklig flektirt waren. Schon nach dem 9. Bade ging der vollständig verkrüppelte Knabe allein ins Bad, und gegenwärtig geht er in seiner Uniform stramm, wie ein preußischer Soldat, auf den Promenaden. — Noch eine ganze Reihe glücklicher Kuren könnte ich hier aufzählen, aber ich will mich auf diese Fälle beschränken, da der Raum es nicht gestattet, noch andere zu erwähnen. Wer hier selbst am Orte das Leben und Treiben sieht, dem wird, selbst wenn er kein Sanquinär ist, sich der Gedanke aufdrängen, daß Königsdorf einer großen Zukunft entgegen sieht, wenn nicht gewaltsam das junge Leben des Bades ruiniert wird. Würde die Regierung oder der Kreis sich der Sache in sofern annehmen, als daß durch den ohnehin verwaisten südlichen Theil des Rybniker Kreises eine Landstraße gebaut würde, welche Königsdorf berührt, so wäre es leicht möglich, die trüben Erinnerungen zu verwaschen, die sich an den Namen Rybniker Kreis knüpfen. Eine Chaussee zu bauen ist einem Privatmann, wenn ihm nicht Millionen zur Verfügung stehn, unmöglich; wohl aber hätte die Regierung die gegründeste Ursache, ein Unternehmen zu protegieren, was einem großen Theile der Kreisangehörigen von dem größten Vortheile wäre. — Ich unterlasse nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß seit einigen Tagen die Inhalationshalle vollständig eingerichtet ist. Sie reicht gleichzeitig für 8 Personen aus und ist in ihrer Art das Vollkommenste, was geliefert werden kann. Die Soole wird in unzähligen Staubpartikelchen aus einem  $\frac{1}{2}$ " im Durchmesser haltenden Cylinder getrieben, und kann bequem von dem vor dem Cylinder sitzenden Patienten eingeatmet werden. Die große Bedeutung, welche in der Gegenwart die Inhalationen in Krankheiten der Luftwege haben, ist eine zu bekannte, als daß sie hier noch einer besonderen Erwähnung bedarf. D.

**!Neues Abonnement!**

Gestern wurde ausgegeben:

[5783]

**Schles. Landw. Zeitung, IV. Jahrg., Nr. 26.**

Redigirt von Wilh. Janke. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Inhalt: Die landwirtschaftlichen Maschinenfabriken in Schlesien. — Zu dem Einfluß des Zuchthutes auf ihre Nachkommen in der Vererbung. — Die demischen Eigenschaften und produktiven Kräfte des Bodens. Von Prof. Dr. A. Böldner. — Neue Verwendung der Wollensäsern gemischter Lampen zu Dinger. Nach F. O. Ward. — Ueber die Anwendung der Driftkultur bei sämmtlichen Früchten. — Statistische Betrachtungen über den Viehstand in Schlesien. — Die den Obstbäumen nützlichen Vogel, ihr Schutz und ihre Pflege. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Vereinswesen. — Lebfrüchte. — Besitzeränderungen. — Wochenkalender. — **Landwirtschaftlicher Anzeiger Nr. 26.** Inhalt: Vereinswesen. — Internationale landwirtschaftliche Ausstellung. — Ein neues Maisverfahren. Von Ph. Sternlicht. — Amtliche Marktpreise. — Productenbericht. — Anzeigen.

Wöchentlich  $\frac{1}{2}$  Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Breslau.

Verlagsanstalt Eduard Trewendt.

**Conto-Bücher**

mit trocken gedruckten Kopf-Schriften, wie Debet, Credit, Cassa-Conto, Monat, Datum, Thlr. Sgr. Pf. sc. sc. und den verschiedenartigsten feurigsten Carmin-Liniaturen empfiehlt in großer Auswahl

**die Papier-Handlung und Conto-Bücher-Fabrik Theodor Voigt,**

[5778]

NB. Alle Arten, nach besonderen Schema's aufgegebene Bücher, ganz gleich ob liniirt und gedruckt oder lithographirt, werden in kürzester Zeit gefertigt.

Die Verlobung ihrer Tochter Jeuny mit Herrn Jacob Preis beeindruckt allen Bekannten und Verwandten statt jeder besonderen Meldung anzuzeigen:

Isaac Aronade und Frau.

Rhynit, 24. Juni 1863.

(Statt jeder besonderen Meldung.) Die Verlobung unserer Tochter Ernestine mit dem praktischen Arzt Herrn Dr. med. Reich hier beeindrucken wir uns lieben Verwandten und Freunden hiermit ergeben anzuzeigen.

Dels, den 24. Juni 1863.

J. Bielschowsky und Frau.

(Statt jeder besonderen Meldung.) Unseren Verwandten und Freunden beeindrucken wir uns die Verlobung unserer Tochter Karoline mit dem Kaufmann Herrn Carl Steiner in Wien ergeben anzuzeigen.

Königshütte, den 22. Juni 1863.

Nathan Wurm und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Karoline Wurm.

Carl Steiner. [5771]

Meine liebe Frau wurde heute von einem gefundenen Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, 24. Juni 1863.

David Marcuse.

Allen, welche meine so plötzlich und in der Ferne dahin geschiedene geliebte Frau am Ende ihrer letzten Reise hier zur Ruhestätte begleitet haben, spreche ich hiermit meinen innigsten Dank aus. Hat irgend etwas meinen bitteren Schmerz über den unerlässlichen Verlust mildern können, so sind es die zahlreichen Beweise lieboller Theilnahme gewesen, welche mir bei dieser Gelegenheit von allen Seiten geworden sind.

Adolph Stanisch, Holzhändler. [6407]

Herrn Dr. Rudolph D., C. d. R. Warum folgt auf den Brief vom 22. Mai ein so hartnäckiges Schweigen? Haben Sie die Antwort nicht zur bestimmten Zeit und am bewußten Orte vorgefundene?

J. [6400]

**Familien-Nachrichten.**

Berthold. — Nach schmerzlichen Leiden starb am 21. d. Magdeburg meine theure unvergessliche noch einzige Schwester, Alwine Foerster, nachdem sie die treue unermüdliche Pflegerin der ihr vor 9 Wochen vorangegangenen Schwester Ottile noch war. In namenlosem Schmerz gebe ich diese Trauerlunde allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung mit der Bitte um stillle Theilnahme.

Breslau, den 22. Juni 1863.

Die verwitwete Bürgermeister

[6423] Ida Richter, geb. Foerster.

**Verlobungen.**

Nach dem Bericht der Börse am 21. d. Magdeburg meine theure unvergessliche noch einzige Schwester, Alwine Foerster, nachdem sie die treue unermüdliche Pflegerin der ihr vor 9 Wochen vorangegangenen Schwester Ottile noch war. In namenlosem Schmerz gebe ich diese Trauerlunde allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung mit der Bitte um stillle Theilnahme.

Breslau, den 22. Juni 1863.

Die verwitwete Bürgermeister

[6423] Ida Richter, geb. Foerster.

**Verbindungen.**

Fr. Franz Seeger mit Fr. Martha Seler in Soldin, Herr v. Herrmann mit Fr. Anna Heinrich in Freiwalde a. Q., Fr. Gundula Ruhemann in Flotow mit Fr. Hermann Elstan aus Berlin, Fr. Marie Groß mit Fr. Heinrich Briesemeister, Neu-Ruppin und Berlin.

Fr. Carl Gerlach in Berlin, Fr. Paul Marie Hey mit Fr. Maler Franz Schäfer dafelbst, Fr. Agathe Brandes mit Fr. Eduard Sabatier daf., verw. Auguste Herrmann, geb. Günther, mit Fr. Dr. St. Rath in Freiwalde a. Q., Fr. Gundula Ruhemann in Flotow mit Fr. Hermann Elstan aus Berlin, Fr. Marie Groß mit Fr. Heinrich Briesemeister, Neu-Ruppin und Berlin.

Fr. Carl Gerlach in Berlin, Fr. Paul Marie Hey mit Fr. Maler Franz Schäfer dafelbst, Fr. Agathe Brandes mit Fr. Eduard Sabatier daf., verw. Auguste Herrmann, geb. Günther, mit Fr. Dr. St. Rath in Freiwalde a. Q., Fr. Gundula Ruhemann in Flotow mit Fr. Hermann Elstan aus Berlin, Fr. Marie Groß mit Fr. Heinrich Briesemeister, Neu-Ruppin und Berlin.

Fr. Carl Gerlach in Berlin, Fr. Paul Marie Hey mit Fr. Maler Franz Schäfer dafelbst, Fr. Agathe Brandes mit Fr. Eduard Sabatier daf., verw. Auguste Herrmann, geb. Günther, mit Fr. Dr. St. Rath in Freiwalde a. Q., Fr. Gundula Ruhemann in Flotow mit Fr. Hermann Elstan aus Berlin, Fr. Marie Groß mit Fr. Heinrich Briesemeister, Neu-Ruppin und Berlin.

Fr. Carl Gerlach in Berlin, Fr. Paul Marie Hey mit Fr. Maler Franz Schäfer dafelbst, Fr. Agathe Brandes mit Fr. Eduard Sabatier daf., verw. Auguste Herrmann, geb. Günther, mit Fr. Dr. St. Rath in Freiwalde a. Q., Fr. Gundula Ruhemann in Flotow mit Fr. Hermann Elstan aus Berlin, Fr. Marie Groß mit Fr. Heinrich Briesemeister, Neu-Ruppin und Berlin.

Fr. Carl Gerlach in Berlin, Fr. Paul Marie Hey mit Fr. Maler Franz Schäfer dafelbst, Fr. Agathe Brandes mit Fr. Eduard Sabatier daf., verw. Auguste Herrmann, geb. Günther, mit Fr. Dr. St. Rath in Freiwalde a. Q., Fr. Gundula Ruhemann in Flotow mit Fr. Hermann Elstan aus Berlin, Fr. Marie Groß mit Fr. Heinrich Briesemeister, Neu-Ruppin und Berlin.

Fr. Carl Gerlach in Berlin, Fr. Paul Marie Hey mit Fr. Maler Franz Schäfer dafelbst, Fr. Agathe Brandes mit Fr. Eduard Sabatier daf., verw. Auguste Herrmann, geb. Günther, mit Fr. Dr. St. Rath in Freiwalde a. Q., Fr. Gundula Ruhemann in Flotow mit Fr. Hermann Elstan aus Berlin, Fr. Marie Groß mit Fr. Heinrich Briesemeister, Neu-Ruppin und Berlin.

**Schluss der Kunst-Ausstellung.**

Dem kunstliebenden Publikum die ergebene Anzeige, dass die Kunst-Ausstellung Sonntag den 28. Juni, Abends 6 Uhr, geschlossen werden wird. [5103]

**Constitutionelle Bürger-Ressource (bei Liebich).**

Morgen Sonnabend, den 27. d. Mts. wird das Stiftungsfest durch ein außerordentliches Concert gefeiert werden. Herr Conſistorialrat Dr. Böhmer wird eine Festrede halten. Abends Illumination des Gartens und Feuerwerk. [5780]

**Humanität.** [6419]  
Freitag und Sonnabend Concert v. **Alex. Jacoby.** Anfang 4 Uhr. Entrée à Person 1 Sgr. — Auf allgemeines Verlangen: Sonntag erstes Früh-Concert.

**Zelt-Garten.**  
Heute: **Großes Konzert** [6417]  
von S. Langer mit seiner Kapelle.

**Weissgarten.**  
Heute Freitag, den 26. Juni. [6416]  
**14. Abonnement-Konzert**  
der Springer'schen Kapelle unter Direction des königl. Künstlers Herrn M. Schöni. Zur Aufführung kommt unter Andern: Sinfonie (Es-Dur) von Kallmuss. Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr.

**Ulrich's Höhe**  
bei Reichenbach. [5793]  
Sonntag, den 28. Juni:  
**Großes Concert.**  
Anfang 4 Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr.

[1882] **Bekanntmachung.**  
Der Verlust nachbezeichnete Sparlaffen-Quittungsbücher der hiesigen städtischen Sparlaffe, welche zur Zeit des Verlustes über die beigesetzten Kapitalsguthaben außer den dabei etwa angemerkten Zinsenbeträgen lauteten, wird hiermit zur Kenntnis gebracht:

- 1) Nr. 79,552 über noch 2 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf., ausgefertigt für August Kloje, am 9. Mai 1862 angeblich von dem Fleischergesellen August Berthold Kloje bier verloren;
- 2) Nr. 71,438 über 7 Thlr. 3 Sgr. 7 Pf., ausgefertigt für Hugo Alexander Käß und von dem Gymnasiasten Hugo Alexander Käß hier angeblich in Juli 1862 verloren;
- 3) Nr. 77,491 über 160 Thlr., ausgefertigt für Ferdinand Goergens, und um Johann 1862 angeblich dem Böttchermeister Ferdinand Goergens aus Scheibitz abhanden gekommen;
- 4) Nr. 83,979 über 300 Thlr., ausgefertigt für Julius May, und am 10. Januar 1862 angeblich dem Gastwirth Julius May zu Hundsfeld abhanden gekommen; Nr. 48,562 über 300 Thlr., ausgefertigt für Carl Kiesewetter;
- 5) Nr. 50,218 über 300 Thlr., ausgefertigt für Johann Kiesewetter;
- 6) Nr. 54,122 über 300 Thlr., ausgefertigt für Wilhelm Kiesewetter;
- 8) Nr. 60,253 über 300 Thlr., ausgefertigt für August Kiesewetter;
- 9) Nr. 62,470 über 300 Thlr., ausgefertigt für Theodor Kiesewetter;
- 10) Nr. 65,241 über 300 Thlr., ausgefertigt für Gustav Kiesewetter.

Lehtere 6 Bücher den Erben des Kohlenhändlers Johann Carl Kiesewetter hier aus dessen Nachlaß angeblich im April 1862 entwendet.

Die etwaigen Inhaber dieser Bücher, sowie alle, welche an dieselben irgend welchen Anspruch machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gericht sofort, spätestens aber in dem auf den **8. Oktober 1863**, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtgerichts-Rath fürst, in der Nähe des Central-Bahnhofes gelegen, einzufinden und ihre etwaigen Rechte zu befreimigen, widrigensfalls die Bücher für erloschen erklärt und den Besitzerneuern neue an deren Stelle werden ausgefertigt werden.

Breslau, den 15. Juni 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung 1.

[5775] **Bepachtung.**

Ein an der Chaussee gelegenes Gasthaus mit bedeutender Frequenz und großen Räumlichkeiten, großem Saal, Kegelbahn, Schießstand, Billard und einigen Morgen Acker, zur Benutzung Garten, Wiese bei freiem Futter u. s. w., ist wegen Familienehrenthalts an derzeitig auf circa 8 Jahre zu verpachten.

Cautionssichige Pächter erfahren das Nähere durch **F. G. Heisig**, Neisse, Bischofsstr. 70.

Mein Lehnshulzengut in Tschicherzig a. d. O. bei Züllichau, Reg.-Bez. Frankfurt a. d. O., bin ich Willens veränderungs-halber unter solid. Beding. sofort aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe best. aus ca. 120 Morgen Fläche, massiver Hoferethe, welche sich ihrer vortheilhaftesten Lage halber, har an der Chaussee in frequentester Gegend der neu erbauten Oberbrücke, zu jedem Geschäft eignet. Selbstläufer wollen sich ges. persnl. od. in franc. Briefen an mich wenden. [5728]

Tschicherzig, im Juni 1863.

**C. Staar**, Lehnshulzengutsbesitzer.

**Berdienst!**  
Zur Vergnügung eines im besten Flor bestehenden Fabrikgeschäfts wird, weil immer Mangel an Fabrikaten ist, ein stiller Theilnehmer mit 6—800 Thlr. baar oder Lieferung von dänischer oder lüneburger Wolle gesucht. Es werden neben 5 p.C. Zinsen 10 bis 15 p.C. Gewinn zugesichert. Franco-Adressen unter W. W. Schubin poste rest. [5772]

Eine Erbschöpftei im Gebirge, nahe an der böhmischen Grenze, 1 Meile von Schönenberg und 1 Meile von der böhmischen Fabrikstadt Trautenau entfernt, soll wegen Kräflichkeit des Besitzers verkauft werden. Es gehören dazu 234 Morgen Acker, 35 Morgen Wiese und 31 Morgen schlagbarer Wald, zusammen circa 300 Morgen, eben und zufam-menhängend, Brauerei mit Kretscham, Brennerei, Fleischerei, Alles im Betriebe und  $\frac{1}{2}$  M. die Fischerei (Forellen). Das Wohngebäude und die Stallungen sind massiv und dreifach gewölbt, das Inventarium ist im besten Zu-stande. Das Dorf zählt gegen 1000 Einwohner und hat eine kath. Kirche und Schule. Preis mit der Ernte 35,500 Thlr., Anzahlung nach Uebereinkommen. Käufer erfahren Näheres beim Besitzer, dem Erbschöpfteibesitzer Reich in Albendorf bei Schönenberg. [6421]

## Bertrauen und Überzeugung

durch eigene Erfahrung!

Außerordentlich heilkräftige Wirkungen eines gesundheitsfördernden **Salon- und Tafelgetränks**, bestätigt durch das nachstehende verehrliche Schreiben:

**All den Leidenden zur Beachtung empfohlen!**

Neu-Jugelow (R.-B. Görlitz), den 23. Mai 1863.

„Gn. Wohlgeboren ersuche, mir gegen beisondern Betrag eine entsprechende Quantität Ihres wunderbaren **Malzextract-Gesundheitsbieres** senden zu wollen. — Nachdem Ihr wahhaft wunderbar wirkendes Fabrikat mich vor zwei Jahren vom unausbleitlich scheinenden Tode gerettet, wende ich mich jetzt, wo mein altes Magenübel sich wieder zu regen beginnt, abermals vertrauungsvoll an Ihre Firma, fest überzeugt, daß ich auch diesmal durch den Gebrauch Ihres Bieres Genesung finden werde.“

**Böcker,**

Mittergutspächter und landschaftlicher Sequester.

An den Brauereibesitzer und Hostieferanten Herrn **Johann Hoff**, Neue-Wilhelmsstraße 1 in Berlin. [5777]

**Kraft-Brust- Hoff'scher Malz-Extract,** aromat. Malz, Fabrikpreis für Breslau 1 Flasche 7½ Sgr., 6 Flaschen 1½ Thlr. General-Niederlage bei **S. G. Schwarz**, Ohlauer-Straße Nr. 21. Bestellungen von auswärts werden vrompt effectuirt. [5341]

**Vom Hoff'schen Malz-Extract**  
hält permanent Engros-Lager  
**Handlung Eduard Groß**, Breslau, Neumarkt 42. [5342]

## Saat-Roggen.

Nach uns zugegangenen Mittheilungen darf in diesem Jahre in der Probstei eine frühe Ernte erwartet werden, und wir sehn uns daher veranlaßt, schon jetzt unsere geehrten Freunde um Aufträge auf

### Original-Probsteier Saat-Roggen

zu ersuchen, um deren Bedarf mit Auswahl, worauf bei diesem Saatgut vorzüglich zu achten, befriedigen zu können.

### Original-Correns Stauden-Roggen.

Die von diesem Saatgut erzielten Resultate, vorüber Original-Correspondenzen bei uns eingesehen werden können, berechtigen uns, dasselbe bestens zu empfehlen.

Bestellungen auf diesen auch allgemein als vorzüglich anerkannten Roggen werden hier nur von uns angenommen und nach der Reihenfolge des Eingangs effectuirt. Der Preis ist ab Gogolin pr. Schl. 10 Sgr. über höchste Breslauer Notiz am Lieferstage, für Emballage werden 5 Sgr. pr. Schl. berechnet. Zeitige und dünne Saat, 6—8 Metzen Ende August, 10—12 Metzen bis Mitte September, sind Hauptbedingungen des Gedeihens dieser Roggen-Varietät. [5781]

### Schlesisches Landwirthsch. Central-Comptoir.

**Bade-Gepäck, so wie Frachtgüter**  
nach [4674]

**Hirschberg, Warmbrunn und Umgegend**  
werden schnellstens und billigst befördert durch die Geschirre von

**Döpler u. Milchner aus Hirschberg i. Schl.**

In Breslau: Friedrich-Wilhelmsstraße, Stadt Nachen.

**Röhneit's Hotel**  
in Breslau,  
Alte Taschenstraße Nr. 9. [5488]

neu renoviert und comfortabel eingerichtet, an der Promenade und in der Nähe des Central-Bahnhofes gelegen, empfiehlt sich bei billigen Preisen (pro Tag 15 und 10 Sgr.) und prompter Bedienung. In dem Hotel ist eine elegante Restauration neu eingerichtet worden.

**A. Zimmermann.**

**Milchvieh-Offerte.**  
Die Unterzeichneten nehmen für das laufende Jahr Bestellungen an auf

**Oldenburger Buchtvieh,**  
Kühe, Kalben, Bullen und Kälber.

Diejenigen Herren Gutsbesitzer und Landwirthe, welche uns mit der Besorgung vertrauen wollen, bitten wir, ihre Aufgabe gefälligst recht bald machen zu wollen.

Unser Associé und Geschäftsführer, Landwirt **H. Detmers** in Oldenburg, nimmt die Bestellungen entgegen und ertheilt auf Anfragen Auskunft. [5504]

Oldenburg (Großherzogthum), Juni 1863. **Gebrüder Detmers und Achgelis.**

Die durch den Tod des zeitherigen Directors der **Chemischen Dünger-Fabrik** zu Breslau erledigte Stelle ist anderweitig zu besetzen.

Meldungen hierzu qualifizirter und kautionsfähiger Männer nimmt Herr **Fromberg**, Director des Schlesischen Bankvereins in Breslau, entgegen, und ist der selbe zu näherer Auskunft bereit. [5782]

**Sattel**

in Auswahl nur guter Arbeit und Qualität, Zäume, Reitgerten, Sattelfeste, Peitschen, Bandagen, Pferdebeden, Schabracken, Sporen zu den foldesten Preisen empfiehlt:

**Th. Bernhardt,**  
Regts.-Sattler schles. Kür.-Regts. Nr. 1,  
Neue-Schweidnitzerstraße Nr. 1.

Durch wiederholtes Waschen mit der von Siegmund Elkau in Halberstadt neu erfundenen

**Theer-Seife**

lassen sich Fäden, Sommersprossen, Videl in der Haut, Röthe der Haut, Flechten ic., schnell und einfach befreiten, weshalb dieselbe als ein willkommenes Verschönerungsmittel zu betrachten ist. Empfohlen und geprüft ist diese durch den königlichen Kreisphysitus Dr. Heinrich, Oberstabs- und Regimentsarzt Dr. Bielen, Sanitätsrath Dr. Siegert, Dr. Brüg und Dr. Nagel in Halberstadt.

Das Stid 5 Sgr.

**S. G. Schwarz**, Ohlauerstraße 21.

**Geschäfts-Verkauf.**

Ein in der besten Lage von Görlitz belegenes **Kurzwaren-Geschäft** ist unter sehr annehmbaren Bedingungen sofort zu verkaufen. Franco-Adressen unter Z. G. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [6401]

wie sie in meinem Schaufenster ausliegen, deren reeler Werth 5 Sgr. verlaufe id. à 1½ Sgr. Der Catalog wird gratis und franco versandt.

**Ad. Zepler,**  
Nilolastraße, dicht am Ringe.

Echten französischen

### Branzbranntwein

mit Salz präparirt nach William Lee, sowie ohne Salz in Fläschchen mit Gebrauchs-Anweisung, à 7½, 15 u. 20 Sgr. Dieses probate Hausmittel sollte in keiner Familie fehlen, denn es findet in allen Fällen, schadet nie und hilft fast immer. Bei Kopf-, Zahn-, Hals- und Gelenkschmerzen, Reizern und rheumatischen Leiden, kleinen Verwundungen ic. ist es höchst vorzüglich. [5734]

**R. Radoch,**  
Junkernstr. 1, am Blücherplatz.

Briefliche Aufträge werden bestens ausgeführt.

**Eau Athénienne**

zur Reinigung der Kopfhaut von Schuppen und Conferitur der Haare. [5785]

Die Flasche 7½ Sgr.

**S. G. Schwarz**, Ohlauerstraße 21.

**Ein Wind- u. Wassermüller**, mit guten Altesten versehen, sucht zum Monat September oder Oktober d. J. nach Beendigung seiner Pacht ein Unterkommen als Dienst- oder Redningsmüller oder auch dergl. ähnlichen Posten. Näh. Auskunft giebt der Mühlbauer **E. W. Berger** zu Trebnitz, Kirchenstr. 65.

Wo giebt es **dänische, lüneburger Wickel-** und andere seine ausländische **Wolle** zu kaufen und wie theuer?

**F. W. Kordenat** in Schubin.

**Frische Speckflundern**, Spicke-Male, Bratheringe wieder frisch bei

[5791] **G. Donner**, Stockgasse 29, Breslau.

**Ein Knabe von rechtlichen Eltern, der Lust**

hat Uhrmacher zu werden, findet eine Stelle beim Uhrmacher

[6425] **E. Günther**, Schmiedebrücke 62.

**Ein kleine Wohnung ist zum 1. Juli zu beziehen Ufergasse 23b.** [6404]

**Tauenzienstraße 29, zum Merkur**,

welcher nur von höchst anständigen Herrschäften bewohnt wird, und gutes Trintmäster hat, ist zu Michaelis die freundlich gelegene Parterre-Wohnung von 3 Stuben, Kabinett, Küche, Entrée und Zubehör an eine ruhige Militär- oder Privat-Familie zu vermieten. Auf Verlangen könnte es auch nebst einem niedlichen Gartchen schon zu Johannis bezogen werden.

**Einige gute Maschinenschlösser** finden dauernde Beschäftigung in den Eisen-gießerei und Mähdinenfabrik von

[5787] **Schopp** in Novoraclaw.

**Ein Granit-Pfeiler und ein fast neuer Vorban** sind billig zu verkaufen bei

[6412] **G. Bergmann**, Schuhbrücke 14.

**Zwei Stück Backtröge** sind Tauenzienplatz Nr. 11 zu verkaufen.

Näh. bei Sperlich daselbst. [6414]

**Ein lautionsfähiger thätiger junger Kaufmann**, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht für Crefeld und Umgegend eine Agentur in Landesprodukt. Derselbe ist mit den Artikeln sehr vertraut. Dr. Offerten unter Litt. R. O. werden durch die Expedition der Crefelder Zeitung in Crefeld erbeten.

[6402]

**Die billteste Bezugssquelle für** [5671]

**Briefmarken**

**Brüder Spiro**, Hamburg.

Specialite a gros für nordische und Coloniemarkten; Preise von ¼ Sgr. bis 1 Thlr. vr. Marke. — Man sendet gegen Franco-Einf. sendung eines beliebigen Betrages in Cassa oder ungebr. Marken eine Anzahl die vom Besteller gewünscht zur Auswahl und nimmt nicht convenientire retour. Marken werden getauscht.

Carlsstraße Nr. 45, Dorothenstraße-Ecke, ist von Michaelis d. J. zu vermieten:

Ein großes Verkaufsgewölbe mit kleinem Comtoir, — der 1. und 2. Stock, mit je 10 Stuben, Altstube, Küche und Zubehör, im Ganzen oder getheilt, und: